

DIE EICHBAUM ER

DIE ZEITUNG FÜR DEN EICHBAUM FÜNFTE AUSGABE | DEZ 2010

Eichbaum Countdown ist ein Projekt von räumlichem Berlin mit Ringlokschuppen Mülheim

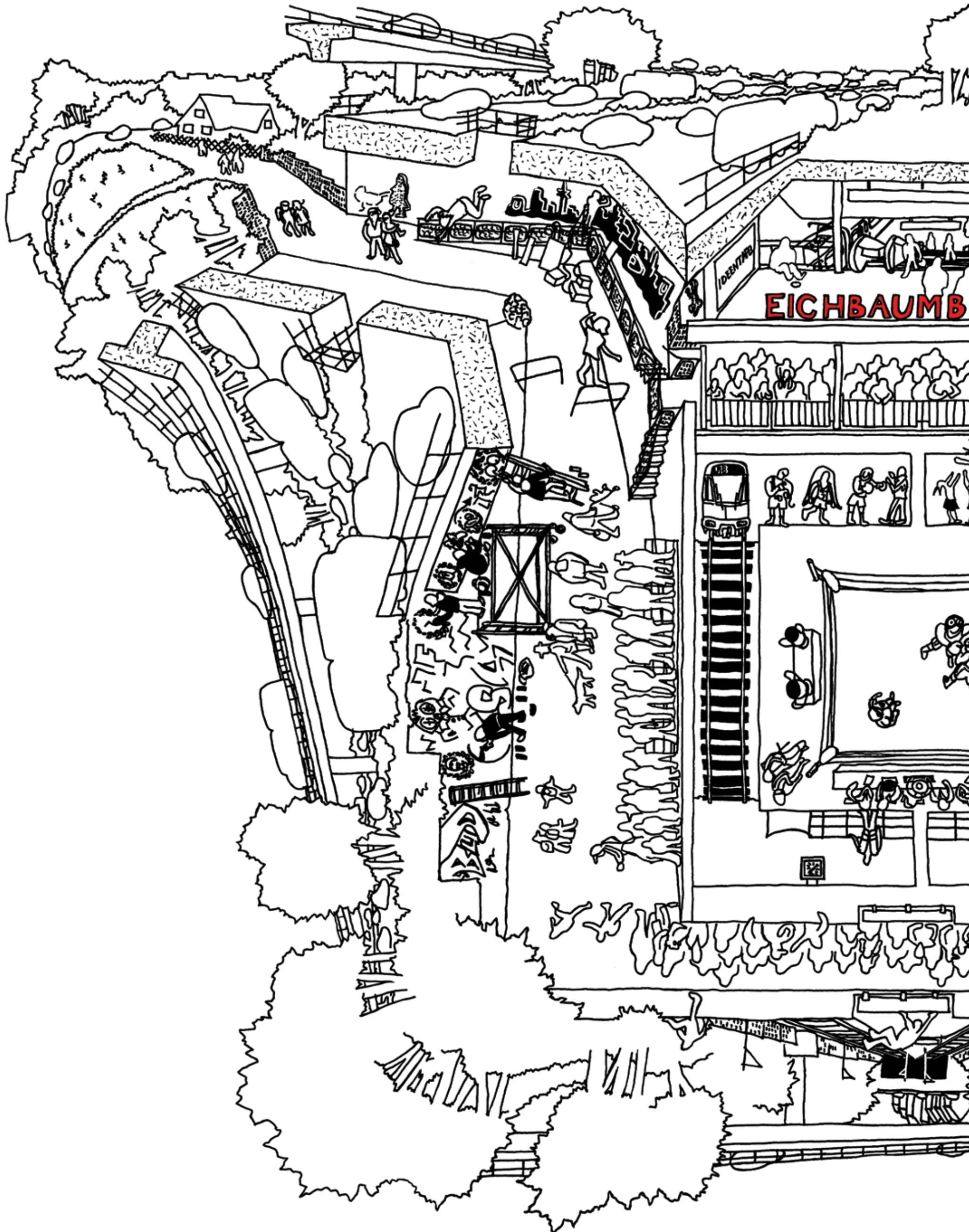
Ein Modellvorhaben im ExWoSt-Forschungsfeld „Innovative Modelle für familiengerechte Stadtquartiere“ - Baustein „Jugendliche im Stadtquartier“



INHALT

- EDITORIAL... 03 | DIE GESCHICHT... 04 | XMAS... 05 | LEARNING BY DOING... 05 | EICHBAUMBAUER BOY... 06 | ZUSAMMEN BAUEN... 08 | GRENZERFAHRUNGEN IM CO... 09 | GENUTZTEN MÖGLICHKEITEN... 11 | MISSION EICHBAUM... 12 | TATORT ZWISCHENSTADT... 16 | AM MODELL DENKEN... 17 | WAS HEISST HIER HEISSEN?... 18

EICHBAUM
COUNTDOWN



EDITORIAL

Ulrike Seybold

Es ist unmöglich alles, was in den letzten acht Monaten am Eichbaum passiert ist, auf zwanzig Zeitungsseiten festzuhalten. Im Mai bekamen wir die Zusage des Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR), dass unser Jugendprojekt EICHBAUM COUNTDOWN für eine zweite Förderungsrounde ausgewählt worden war. Noch am selben Tag fingen wir an zu planen und zu organisieren. Und plötzlich war Anfang Oktober und wir fanden uns auf einer bunt bevölkerten Haltestelle wieder, an der gesägt, gesprayt, musiziert und ein großes Box- und Rapevent durchgeführt wurde. Im Nachhinein fühlt es sich fast unwirklich an, wie ein rasanter, urbaner Traum.

Die fünfte Ausgabe des EICHBAUM ER will sich diesen „Wahnsinn“ noch einmal genauer ansehen. Dabei lässt sie zahlreiche Menschen zu Wort kommen, die mit uns zusammen die Transformation des Betondesasters in einen offenen Aufenthaltsort vorangetrieben haben. „Eichbaum ist Kult geworden“ ist das schönste Kompliment, das wir von einer Jugendlichen bekommen haben.

Die Veränderungen sind nicht zufällig über uns und den Eichbaum gekommen, sondern das, was den Ort heute ausmacht, ist das Ergebnis eines jahrelangen Prozesses. Eine Zeitleiste, die die Entwicklung des Eichbaums von 1977 bis 2077 nachzeichnet findet sich in der Mitte dieser Zeitung. Aber fangen wir am Anfang an. Stephanie Haury vom BBSR spannt in einem Eingangstext den Bogen von der Eichbaumoper zum jetzigen Projektteil EICHBAUM COUNTDOWN 2.0.

Unser Projekt bestand aus drei Hauptsäulen:

Die EICHBAUMBAUER kamen dem Wunsch der Jugendlichen nach, die Haltestelle konkret-materiell zu verändern. Dazu haben wir die Architektengruppe urbikon.com eingeladen, die Erfahrung damit hat, zusammen mit Laien in kürzester Zeit erstaunliche Ergebnisse zu erzielen. Was das für den Eichbaum bedeutet, lesen Sie/lest Ihr in Erfahrungsberichten von Schülern, Lehrern und Urbikon-Mitarbeitern, die im September gemeinsam für Bau-Action sorgten.

Auch die EICHBAUMBOXER waren der ausdrückliche Wunsch von jungen Eichbaumern. Die Box- und Rapveranstaltung am 2. und 3. Oktober war ein voller Erfolg, der ohne zwei wichtige Akteure nicht in dieser Form gelungen wäre. Zum einen war es der Musiker und Eventkünstler Pastor Leumund, der unermüdlich neue Talente innerhalb der Eichbaumclique entdeckte und herausforderte. Was es für ihn bedeutet in die Mülheimer HipHopSzene einzudringen und Musikvideos am Eichbaum zu drehen, reflektiert er für den EICHBAUM ER. Zum anderen gab es den Boxclub Mülheim-Dümpten, der uns vom ersten Kontakt an als begeisterter Partner bei der Durchführung eines unkonventionellen Boxkampfs zur Seite stand. Ihren Berichten nach zu urteilen, war es eine einmalige Erfahrung neben einer U-Bahn zu boxen.

Im Projektverlauf wurden viele Heißener Jugendliche zu Stammgästen bei uns. Sie verbringen ihre Freizeit im Container und organisieren kleine Veranstaltungen. Neben den großen Ereignissen ist es diese kontinuierliche Nutzung der EICHBAUMHÜTTE, die dem Ort ein neues Gesicht gibt. Deshalb haben die alltäglichen Geschichten um den Container einen wichtigen Stellenwert im Projekt und in dieser Zeitung.

Nun am Projektende stellt sich die Frage nach der Zukunft fast wie von selbst. Zum einen bekommt die Idee, den Fortbestand der Hütte durch einen Verein zu sichern, neuen Auftrieb. Zum anderen wachsen Ideen, wie der Eichbaum zur Keimzelle einer innovativen Stadtteilgestaltung werden könnte. Was aus planerischer Sicht alles möglich wäre zeigen Matthias Rick und Andreas Krauth vom raumlaborberlin in ihren Texten.

Wann und wie es genau weitergeht wissen wir momentan selber nicht genau. Wir sind jedoch sehr zuversichtlich und hoffen das Gefühl, dass der Eichbaum sein Potential noch lange nicht ausgereizt hat, durch diese Zeitung mit Ihnen/Euch teilen zu können. Viel Spaß beim Lesen!



Spannende Fights zwischen den Gleisen – die Eichbaum-Arena kocht.

Fotos: Matthias Rick

DIE GESCHICHTE VOM BOXRING, DER IN EINE U-BAHNHALTESTELLE WANDERTE

STEPHANIE HAURY vom Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung in Bonn bereist im Rahmen des Programms „Innovationen für familien- und altengerechte Stadtquartiere“ Modellprojekte in ganz Deutschland. Am Eichbaum fasziniert sie besonders die Wandlung der Jugendlichen Urnutzer von nächtlichen Schattengestalten zu aktiven Mitgestaltern des Orts.

Nähert man sich der Haltestelle Eichbaum erkennt man schon von weitem einen großen Schriftzug mit den Wörtern „Eichbaum er“. Die Geschichte des Schriftzuges ist auch gleichzeitig die Geschichte seines Ortes. Ursprünglich wurde der Schriftzug im Rahmen der 2009 abgehaltenen „Eichbaumoper“ erstellt. Nur - die Rechnung wurde ohne den Wirt gemacht. Bei diesem handelt es sich um die Jugendlichen, die sich dort Tag ein Tag aus treffen, den Eichbaumern. Die Eichbaumer waren es, die der Oper zwei Buchstaben entwendeten, sich damit ganz klar zu ihrem Ort bekannten und alles Weitere ins Rollen brachten...

Wie kam es zu dem Jugendprojekt am Eichbaum? Das Büro raumlabor lernte mit der Zeit nicht nur die Hintergründe des Verschwindens der Buchstaben kennen, sondern auch die Jugendlichen vor Ort. Man erkannte dabei sehr schnell, dass es sich beim Eichbaum um einen ganz besonderen Ort mit einer ganz besonderen Nutzergruppe handelt.

Welche Bedeutung hat der Eichbaum für die Jugendlichen? Als Haltestelle des öffentlichen Nahverkehrs ist der Eichbaum für die Jugendlichen erstmal ein Transitort. Per U-Bahn pendeln sie zwischen ihren zahlreichen täglichen Zielen hin und her. Zum Anderen ist der Eichbaum aber auch ein ganz wichtiger sozialer Treffpunkt. Wenn man sich den Eichbaum genauer ansieht stellt sich einem die Frage, warum sich die Jugendlichen gerade diesen Ort als Treffpunkt ausgesucht haben. Geprägt durch hastig vorübereilende Passanten, in direkter Nachbarschaft der lauten A40 und umsäumt von kargen Betonwänden hat der Ort einen sehr rauen Charakter. Aber der Ort ist förmlich ideal

für Jugendliche. Man ist schnell vor Ort und man kann sich hier ungestört treffen und Partys feiern. Gleichzeitig lässt es sich von hier aus gut Passanten nachschauen und man kann sich hier „präsentieren“. Der Ort ist also auch eine Art Bühne.

Durch die 2009 von raumlabor durchgeföhrte Eichbaumoper wurde die Haltestelle tatsächlich zur Bühne und erstmals aufgewertet. Durch die Oper konnte aufgezeigt werden, dass der Ort nicht nur ein reiner „Transitort“ ist, sondern dass er bespielbar und veränderbar ist. Gleichzeitig hat die Oper auch bewiesen, dass sich Orte in ihrer Wahrnehmung und Bedeutungskraft verändern können. Der zuvor von Passanten eher negativ wahrgenommene Raum entwickelte sich auf diesem Weg zu einem positiven Ort.

Zusammen mit den jungen Eichbaumern wiederholte raumlabor das „Raumexperiment“ 2010 und folgte dem Wunsch der Jugendlichen, temporär vor Ort einen Boxring aufzustellen. Das Experiment gelang: Auf dem Bahnsteig zwischen den Gleisen und neben vorbeifahrenden U-Bahnen durfte an einem Wochenende geboxt und gerappt werden. Die Haltestelle wurde damit wiederum temporär zur Bühne und Tribüne. Nicht nur die Eichbaumer waren von der vorübergehenden Nutzung und Aufwertung ihres Ortes begeistert. Viele Passanten und Reisende waren von der ungewöhnlichen Veränderung des Ortes fasziniert.

Was hat das Projekt bewegt und wie sieht die Zukunft des Eichbaums aus? Durch die unterschiedlichen Raumexperimente, Aktionen und temporären Bauten konnte raumlabor aufzeigen, welche unentdeckten Potenziale in einem

Ort stecken und dass es manchmal nicht viel braucht, diese Potenziale zu wecken und auszuschöpfen. Eine U-Bahnhaltestelle ist eben nicht nur eine U-Bahnhaltestelle, sondern ein Ort mit vielen Möglichkeiten. Die Aufwertung dieses Ortes kann mit ganz kleinen sensiblen Schritten durchgeführt werden. Schon die begonnene Gestaltung der bisher tristen Wände wertet den Ort auf und rückt ihn „in ein besseres Licht“.

Persönlich habe ich aus dem Eichbaumprojekt gelernt: Überall stecken ungenutzte Potenziale, unbekannte Nutzer und unausgeschöpfte Möglichkeiten, um Räume aufzuwerten. Projekte sind allerdings immer abhängig von denjenigen, die sich am Projekt beteiligen und es unterstützen. Raumlabor hat in den letzten zwei Jahren vor Ort neue Strukturen aufgebaut. Es handelt sich dabei nicht nur um die verschiedenen Jugendgruppen, die erstmals miteinander in Kontakt kamen und sich angefreundet haben. Durch gemeinsame Treffen mit Vertretern der Stadtverwaltung, den Verkehrsbetrieben, Vertretern des Bundes und den Jugendlichen wurde der Versuch unternommen, verschiedene Szenarien aufzuzeigen und Visionen für den Eichbaum zu entwickeln. Die Treffen sind ein erster Schritt, um den Eichbaum aufzuwerten und eine Lösung für den temporären Containerbau zu finden.

Ich würde mir sehr wünschen, dass dies gelingen wird. Vor Ort sollten sich dauerhafte Strukturen, wie z.B. ein Verein bilden, der die Energie, die in den letzten Jahren vor Ort entstanden ist, nutzt und diese auch weiterentwickelt. Wenn alle Beteiligten an einem Strang ziehen, kann vor Ort viel Neues entstehen.



Liegt es an dem Schutz dieser Ur-Eichbaumer, dass das Wandrelief heil und unbeschmiert bleibt?

Foto: urbikon.com

LEARNING BY DOING ODER WIE EIN STADTRAUM LERNEN KANN!

MATTHIAS RICK vom raumlaborberlin ist seit vier Jahren Eichbaumpionier. Er hat den Ort verwandelt und der Ort hat ihn verwandelt. Für die Zukunft sieht er viele weitere Möglichkeiten, wie Räume und Menschen in wegweisenden Planungskonzepten voneinander lernen können.

Seit über vier Jahren sind wir nun aktiv am Eichbaum, haben die U18 entlang der A40 untersucht, viele Menschen getroffen und einen Dokumentarfilm gedreht. Wir haben die lineare Stadt Duismülsen gegründet und Reisen angeboten durch diese Stadt, von Essen bis nach Duisburg. Währenddessen haben wir in einer Blase am Eichbaum zum ersten Mal an Fragmenten einer Oper gearbeitet. Das war 2007!

Ach diese Oper! Man kann doch eigentlich sagen, dass durch die Oper der Eichbaum wachgeküsst wurde. Diese so widersprüchliche Intervention hat aufmerksam gemacht, sie hat den Blick auf einen Ort gelenkt, den niemand wirklich wahrhaben wollte. Außer den jugendlichen vielleicht, den eigentlichen Eichbaumern, denen aber niemand vertraut oder gar etwas zugetraut hat! Auch sie haben sich jetzt eindrucksvoll gezeigt mit viel Lust und Fantasie!

Wir alle sind Pioniere, wir haben den Eichbaum verwandelt, haben einen Nicht-Ort zu einem lernenden Labor gemacht. Wir haben gelernt zu verstehen was möglich ist. Das wiederum hat sich eingeschrieben. Eichbaum kann heute soviel mehr sein, ein Opernhaus, eine Bauwerkstatt, ein Kino, eine Boxarena, ein Marktplatz, ein Ausstellungsraum. Ein Ort zum Grillen oder einfach nur ein Treffpunkt.

Aber was haben wir davon? Wo kann das alles eigentlich hinführen? Was bringen diese Spektakel den Menschen und wie kann sich das auf den Ort auswirken?

Wir müssen beginnen, den Pionieren feste Orte zu schaffen. Wir suchen nach einer Vision, die all diese kreativen Kräfte bündeln kann. Diese Vision heißt Eichbaumpark! Ein Park, der mehr sein muss als eine gepflegte Grünfläche.

Ein vielfältiger Stadtraum, der Spielräume bietet zum Verhandeln, zum Kommunizieren, zum Räume machen und um sich auszutoben und zu verwirklichen; zugleich ein Ort der Ruhe und des Genusses! Aber auch ein Stadtraum, der die beiden von der Autobahn getrennten Seiten neu verbindet!

So ein Projekt kann man nicht auf einmal realisieren, das braucht Zeit, viel Zeit. Wir wollen ein Konzept entwickeln, wie man gemeinsam einen solchen Park prozesshaft gestalten und realisieren kann. Stück für Stück!

Die Bauhütte muss dafür im Zentrum stehen, denn sie ist das Zeichen für den Verwandlungsprozess. Die Hütte der Pioniere! Die erreichte Dynamik ist ein zartes Pflänzchen, die Bauhütte ihre Wurzel. Ohne sie droht die Pflanze zu verkümmern.

Wir wollen einen gemeinnützigen Verein etablieren, der als offene Plattform dient, um die vielen Ideen unterschiedlichster Leute umsetzen zu können. Denn es gibt viel Raum am Eichbaum. Wir haben ja gelernt ihn zu nutzen. Als Raumnutzer werden wir zugleich zu Raumproduzenten und Stadtgestaltern!

Es wird sehr viele Orte geben, in den Zentren der Städte und auch dazwischen, die in Zukunft ihre Werte verlieren werden und nach neuen Bezügen suchen. Wir müssen neue Wege gehen unsere Stadt zu gestalten, denn mit den herkömmlichen Planungswerkzeugen lassen sich immer schwieriger Antworten finden. Wir brauchen in der Zukunft mehr städtische Orte, die sich von den Bedürfnissen ihrer Nutzer programmieren lassen. Was wir am Eichbaum dabei lernen kann beispielhaft sein!

EICHBAUM COUNTDOWN 2.0 Chronologie

EICHBAUMBAUER

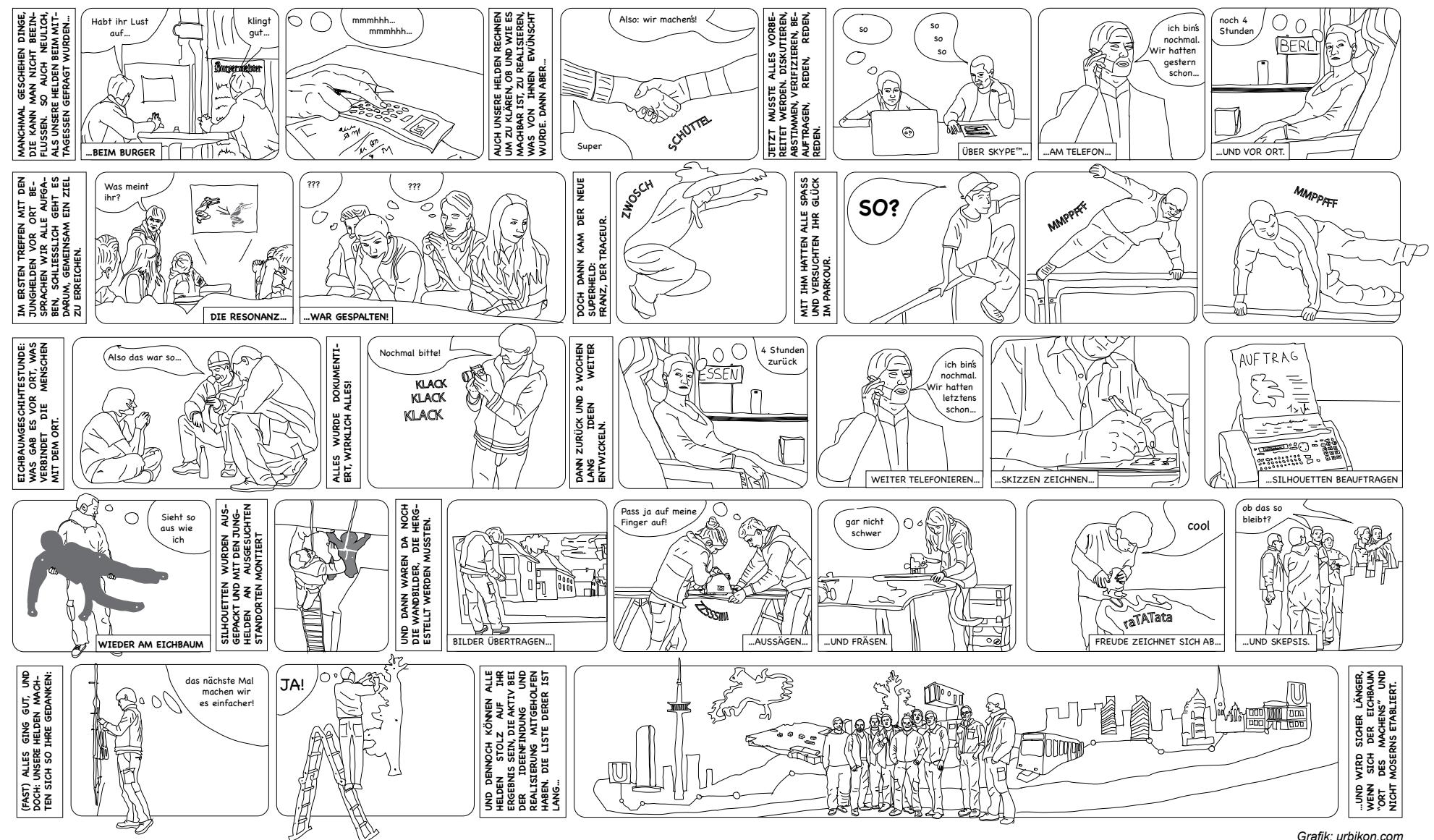
14.-15.09.2010 Designworkshop, Interpretation des Ortes durch einen Traceur, Entwicklung der Personensilhouetten
27.09.-01.10.2010 Bauworkshop, Bau der Wandbilder, Installation der Personensilhouetten
04.-08.10.2010 Reflektions- und Dokumentationsworkshop (Film)
13.-15.12.2010 Bauworkshop Teil 2

EICHBAUMBOXER

18.07.2010 Boxfotoshoot auf A40
31.07.-01.08.2010 Workshop (WS): Plakate zur Boxmeisterschaft
11.09.-12.09.2010 WS: Plakate zum Rap-Battle
13.09.2010 Bauantrag Boxarena
17.09.-18.09.2010 WS: Komposition und Aufnahme der Eichbaumboxhymne
25.09.-26.09.2010 WS: Zusammenstellung Showteam
27.09.-8.10.2010 Graffiti-Wandmalerei „Hall of Fame“
30.09.-01.10.2010 Umbau der Station zur Boxarena
02.10.2010 Eichbaumboxer / Große Box- und Rappala
03.10.2010 Eichbaumboxer / Boxmeisterschaft und Rap-Battle

WEITERE VERANSTALTUNGEN UND TERMINE

04.07.2010 Projektpräsentation vor Ort, Konzert „Girls Planet“
11.06.-11.07.2010 Fußball-WM mit BBQs
17.07.-18.07.2010 Ausstellung „Eichbaumoper“
17.08.-18.08.2010 Projektvorstellung gegenüber der Stadt Mülheim und der MVG
19.09.2010 Kinderliteraturfest am Eichbaum organisiert von Gabrielle Ennemann
ab 04.10.2010 jeden Montag EICHBAUMKINO
10.10.-18.11.2010 Erarbeiten von zukünftigen Visionen für Eichbaum
18.11.2010 Präsentation der Projektinhalte bei Stadt Mülheim und MVG, Vorstellung von Zukunftsszenarien
10.12.2010 Abschlusspräsentation und -Fest, Präsentation der Projekt-Zeitung „Eichbaumer“
...und immer wieder Eichbaumparty!



Grafik: urbikom.com

EICHBAUMBAUER BOTTOM-UP

Die Architektengruppe **URBIKON** legt besonderen Wert auf die Mitwirkung von Laien. „Hauptsache ihr habt Ideen – bei der Umsetzung helfen wir Euch“ war auch das Motto unter dem in einer ereignisreichen Bauwoche zusammen mit Heißener Schülern ein Wandbild aus dunkelrotem Holz und Stahlsilhouetten aus geronnenen Eichbaummomenten entstanden.

Partizipation bedeutet Teilhabe. Um teilhaben zu können, muss man ein Bild davon haben, woran man teilhat. Deshalb kann Partizipation nicht in der top-down gewährten Wahl zwischen vorgefertigten Alternativen bestehen. Partizipation kann nur durch die bottom-up Teilhabe an der Fertigung von Alternativen entstehen.

Diese Konzeption führt geradewegs in ein Dilemma, das jede Professionalisierung mit sich bringt: Eigentlich müssten wir alle Stadtplaner sein, um eine Stadt für alle zu planen. Aber wir sind Städter; wir teilen unsere Arbeit. Arbeit teilt sich nicht von allein, wir müssen Wege finden, Arbeit sinnvoll zu teilen. Die Geschichte fordert uns auf, den Arbeitsprozess zu gestalten. Stadtplaner und Städter müssen in ein produktives Verhältnis zu einander gesetzt werden. Und zwar produktiv nicht im Sinne der Ökonomie, denn die Kommodifizierung des urbanen Habitats ist nur eine von verschiedenen Sichtweisen auf die Stadt; dazu eine, die, wenn sie dominant wird, eine zerstörerische Wirkung entfalten kann.

Der Schlüssel zu Partizipation besteht in der Teilhabe der Städter nicht nur an den Ergebnissen der Stadtplaner, sondern auch und gerade an ihren Methoden und Arbeitsprozessen. Stadtplaner müssen mit den Städtern zusammenarbeiten, damit die Städter Gelegenheit haben, einen Blick in ihre Werkzeugkisten zu werfen. Wie sonst sollte jemand z.B. über einen Plan entscheiden, der noch nie mit und an einem Plan gearbeitet hat? Pläne sind allerdings ein sehr komplexes Amalgam aus verschiedensten Techniken und Konventionen. Aber sie sind bei weitem nicht das einzige Mittel der Stadtplanung. Stadtplaner arbeiten mit vielen Mitteln: Mit Zeichnungen, Messungen, Texten, Berechnungen, Bildern und Modellen zum Beispiel. Ein Mittel, das urbikom.com besonders für die gemeinsame Arbeit von Experten und non-Experten geeignet zu sein scheint, ist das 1:1 Modell.

Die Arbeit mit 1:1 Modellen im urbanen Raum findet in einem Feld statt, für das es bis jetzt noch keinen Namen gibt. Man könnte es etwa so beschreiben, dass in Analogie zum Verhältnis von Architektur und Innenarchitektur dem Städtebau eine solche Komplementärdisziplin fehlt. Vielleicht könnte man das „Innenstadtbau“, oder „Stadtinnenarchitektur“ nennen.

Je urbaner eine Gesellschaft wird, desto mehr Individuen leben in der gleichen Architektur. Aus dieser Situation heraus entstehen individuelle Bedürfnisse, mit denen sich Innenarchitekten beschäftigen. Eine Stadtinnenarchitektur hat sich bis jetzt dagegen noch nicht entwickelt, weil nicht so genau klar ist, wie man die Bedürfnisse einer Gruppe Städter überhaupt erfassen soll. Was ist ein urbanes Individuum? Wenn man es wissenschaftlich-analytisch angehen wollte, könnte man sich an der Ethnologie und der Sprachphilosophie orientieren, die uns zeigen, dass partizipative Entscheidungen immer mit gemeinsamen Handlungen verbunden sind. Und gänzlich nicht wissenschaftlich-analytisch sei hinzugefügt: urbikom.com mag die Städter.

Mit dem 1:1 Modell baut man keine Stadt. Das 1:1 Modell kommt dort zum Einsatz, wo es schon Stadt gibt. In Analogie zur Innenarchitektur zielt die Stadtinnenarchitektur in einem weiten Sinn auf so etwas wie die Möblierung der Stadt. Analog wie es der Innenarchitekt um die Gestaltung und Individualisierung eines in weiten Teilen gegebenen Innenraums geht, geht es in der Stadtinnenarchitektur darum, mit den Städtern den Stadtinnenraum zu gestalten. Genau wie die Einrichtung von Wohnungen hat die Einrichtung von urbanen Orten einen zeitlichen Horizont. Stadtinnenarchitektur versteht sich temporär. Entsprechend versteht sie auch 1:1 Modelle als Mittel der temporären Indikation, die einerseits darauf abzielen, räumliche Möglichkeiten aufzuzeigen und utopisches Potential zu kanalisiieren, und andererseits - und hauptsächlich - darauf,

Teilhabe der Städter an der kreativen Gestaltung der Stadt zu organisieren. Die Planung selbst muss in den Städtenraum herein geholt werden.

Partizipation hat wenig zu tun mit der Bekanntmachung von Planfeststellungsverfahren am schwarzen Brett des Rathauses. Sie kann überhaupt nicht allein durch ein formales Verfahren realisiert werden. Sie braucht die Präsenz vor Ort, sie braucht das gemeinsame Arbeiten an und mit Methoden und sie braucht Begegnung von Städtern und Stadtplanern. Dies kann nur gelingen, wenn die Innenstadtarchitektur es schafft, geeignete politische Formate zu erschließen und zu erfinden, wenn sie ihre Idee von Stadt und ihre Methoden debattiert, und - besonders - die Bekanntheit mit den Städtern pflegt und gestaltet. Denn nicht die Alibi-partizipatorische Wahl zwischen gegebenen Alternativen ist entscheidend, sondern die Teilhabe an der Gestaltung von Alternativen.



Ein Traceur erkundet mit Jugendlichen neue Wege am Eichbaum.

„UND WIRD SICHER LANGER,
WENN SICH DER EICHBAUM
„ORT DES MACHENS“ UND
NIE MOSERNS ETABLIERT.“



Das Wandrelief im Entstehen: Von den Schülern gesammelte Geschichten werden zu einem großen Bild zusammengesetzt.

Foto: urbikon.com

TROTZ ZWEI LINKER HÄNDE...

Statements zum Projekt „Eichbaumbauer“ von beteiligten Schülerinnen und Schülern vom Gymnasium Heißen und der Tersteegen-Förderschule

„...es war ein außergewöhnlich interessantes Projekt, bei dem wir neue Erfahrungen gemacht haben. Auch mit zwei linken Händen konnte man handwerklich aktiv werden. Man erlangte das Gefühl, etwas positiv verändern zu können, um den Eichbaum wieder ein Stück zu erneuern. Das Team des Projekts war freundlich und ließ Freiraum für eigene Ideen. Jedoch ist es fraglich, inwiefern der Zweck des Projektes langfristig bestehen bleibt.“

Saskia und Ann-Kathrin

„Ein Profi hat uns Stunts gezeigt. Er war voll gut. Er konnte die Wände hoch laufen.“

Necati

„Bei der Eröffnung des Eichbaumboxer habe ich meinem Freund alles gezeigt, was wir gebaut haben. Er fand es toll.“

Dustin

„...endlich mal einer, der die Sache in die Hand nimmt! Die Kooperation mit den umliegenden Schulen macht das Projekt sehr persönlich für alle Beteiligten und setzt persönliche Auseinandersetzung mit der U-Bahn-Station und deren öffentlichem Bild voraus. Das Projekt und dessen Ergebnisse gefallen mir sehr gut und es hat mir Spaß gemacht, selbst aktiv mitwirken zu können.“

Younes

„Mit den Eichbaumbauern zusammenzuarbeiten hat Spaß gemacht. Ich habe mich mit einem Engländer unterhalten“

„Wir durften auch Kaffeetrinken“

Dustin

„...ich bin der Meinung, dass das Eichbaum-Projekt eine Super-Idee war und die Umsetzung eine spaßige Freizeitbeschäftigung für die Jugendlichen. Allerdings habe ich Bedenken, dass die erarbeiteten Objekte (Holzrelief, Silhouetten) noch lange in diesem Zustand erhalten bleiben werden. Schade finde ich nur, dass das Holzrelief an einer Stelle hängt, an der wenige Menschen vorbeilaufen. Alles in allem finde ich aber

trotzdem, dass sich das Projekt gelohnt hat und die Eichbaum-Station attraktiver gemacht hat. Auch die Veranstaltungen (Eichbaum-Oper, Boxen etc.) finde ich interessant.“

Karina

„Am Anfang sollten wir eine Teamarbeit machen. Wir mussten uns gegenseitig helfen über ein Seil zu kommen. Das war schwer.“

Dustin

„Es war toll dass bei dem Spiel mit dem Seil alle Kinder ins Haus gekommen sind“

Muhittin

„...Uns, Lavinia und Selina, hat das Projekt sehr gut gefallen. Erstmals bekamen wir die Chance, Kreissäge etc. zu erlernen. Unserer Meinung nach, hatte das Projekt großen Sinn, da man den vormals furchtbaren, schäbigen Ort nun mit etwas Besserem verbindet. Obwohl sich viele Dinge nicht ändern werden, wird der Ort durch die Arbeit dort belebter und dient somit mehr als Kontaktstätte unter den anliegenden Bewohnern (egal ob alt, jung etc.).“

Lavinia und Selina mit Charlotte



Aus eingefrorenen Bewegungen werden stählerne Silhouetten.

Verschiedene Charaktere setzen neue Akzente.

Fotos: urbikon.com, Matthias Rick



Die Umrisse werden gebeamt und nachgezeichnet...

Foto: urbikon.com



...genau ausgesägt....

Foto: urbikon.com

ZUSAMMEN BAUEN

Die Lehrer **DÖRTHE SPEETZEN** (Gymnasium Heißen) und **WOLFGANG KALLIS** (Tersteegen-Förderschule) über die gemeinsame Umgestaltung des Eichbaums

Das Projekt wird grundsätzlich für sinnvoll gehalten, weil sich durch die Mitarbeit am Bauprojekt für die Jugendlichen neue Konnotationen für den „Unort“ Eichbaum ergeben haben. Wenn ich die Schüler richtig verstehe, geht die neue Wirkung des Ortes dabei weniger von dem Versuch der „kosmetischen“ Aufwertung einer misslungenen Architektur aus, sondern von der Belebung des Ortes durch Menschen, die sich im Rahmen des Projektes am Eichbaum mehr oder weniger regelmäßig aufhalten und vor Ort arbeiten und miteinander kommunizieren.

Ich komme gerade mit frischen Eindrücken von der Beuys-Ausstellung in Düsseldorf und habe dort etwas über den Begriff der „Sozialen Plastik“ gelernt. Vielleicht liegt hierin die Chance eines solchen – zunächst doch angesichts der Trostlosigkeit des Ortes aussichtslos erscheinenden – Projektes: Nicht eine punktuelle, sondern eine dauerhafte soziale Belebung des Ortes – vielleicht durch eine Mischform aus alltagstauglichen Einrichtungen wie einem „Büdchen“ (hochdeutsche Übersetzung für diese „pott-spezifische“ Institution wäre Kiosk) und/ oder einem Mini-Café und kleinen sowie größeren kulturellen Events (offizielle Veranstaltungen, aber auch Straßenkunst) und/oder der dauerhaften Einrichtung einer „Bauhütte“ mit Werkstatt und Atelier würde vielleicht dazu führen, dass diese Location nicht trotz, sondern vielleicht gerade wegen ihres morbiden architektonischen Zustandes den Charakter einer „hippen“ Location annähme. Beispiele hierfür gibt es sicherlich in Berlin und anderswo. Warum nicht auch im Ruhrgebiet? Man kann nur wünschen, dass sich aus ersten interessanten und hoffnungsvollen Ansätzen, der Ödnis dieses Ortes eine Belebung entgegenzusetzen, eine nachhaltige finanzielle Unterstützung ergäbe, damit weitere interessante Projekte und Ideen realisiert werden können. Wir machen gerne wieder mit!

D. Speetzen

Die Tersteegen-Schule ist eine städtische Förderschule mit dem Schwerpunkt „Lernen“. An unserer Schule werden gegenwärtig ca. 160 Mädchen und Jungen unterrichtet. Ein Schwerpunkt des Unterrichtes sind natürlich der Erwerb der Kulturtechniken. Darauf legen wir größten Wert, da sie die Voraussetzung für die weitere berufliche Bildung dar-

stellen. Und ohne eine gute berufliche Perspektive wird die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und eine selbstständige Lebensführung sehr erschwert. Darüber hinaus machen wir unseren Schülerinnen und Schülern eine Reihe weiterer Angebote, die sich mehr auf den praktischen und/ oder kreativen Bereich beziehen. Dazu zählt beispielsweise die Schulband, die Zirkus-AG; Hip-Hop-Tanzen; Selbstbehauptung für Mädchen, Kampfkunst usw. Hier bekommen die Kinder die Möglichkeit, unabhängig von ihren Schwierigkeiten im kognitiven Bereich, erfolgreich zu sein, ihre Talente zu entdecken und dadurch Selbstbewusstsein und Stolz auf die eigene Leistung zu entwickeln. Dies findet jedoch alles in unserer Schule statt.

Ganz wichtig ist jedoch auch, aus der Schule herauszugehen, andere Lernorte aufzusuchen und sich mit Gleichaltrigen in anderen Zusammenhängen zu treffen und zu messen. Dazu zählt zum Beispiel die Teilnahme an Wettbewerben, an Sportturnieren, an Lernferien. Ganz wichtig sind dabei aber auch Projekte wie der „Eichbaumbauer“ oder der „Eichbaumboxer“. Hier können unsere Schüler hingehen als unbeschriebene Blätter, hier begegnet man ihnen unvoreingenommen und schaut gemeinsam nach Möglichkeiten der Teilnahme an einem solchen Vorhaben. Unsere Schüler hatten hier die Gelegenheit „Action“ zu erleben, aber auch nach Kräften eigene Ideen einzubringen und sie mit Ihrer Unterstützung umzusetzen.

„Ich habe beim Eichbaumboxer meinem Freund gezeigt, was wir gemacht haben und der fand das toll“. Daraus spricht der Stolz des Jungen, an einer solchen Aktion teilgenommen zu haben, etwas geschaffen zu haben, was andere schön finden und was in diesem Fall das Gesicht des Eichbaums hoffentlich längerfristig verändert. Der Eichbaum ist dabei ein Ort, den ein Großteil unserer Schüler täglich aufsucht. Und manch eine/einer wird jetzt täglich daran erinnert, dass sie/er erfolgreich in einem Team an einem solchen Projekt mitarbeiten kann. Und daher würde ich mir Wünschen, dass auch in Zukunft solche Projekte am Eichbaum stattfinden, um noch weiteren Schülerinnen und Schülern unserer Schule die Möglichkeit zu geben durch ihre Teilnahme Selbstbewusstsein zu tanken und Spaß an der kreativen Gestaltung zu entwickeln.

W. Kallis



...und nach einer Woche harter Arbeit waren die dunklen Tunnel wie verwandelt.

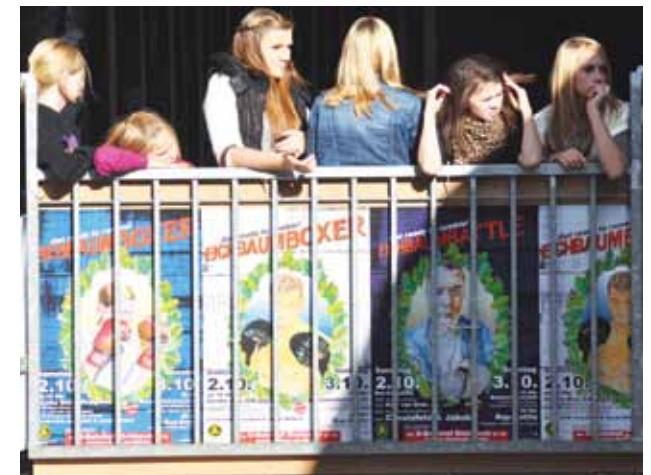
Foto: Matthias Rick



Die Eichbaum-Clique chillt vor dem Container.



Foto: Andreas Krauth



Eichbaum Youngsters

Foto: Berk Asal

ABGEDREHT

SINA NOETZEL und **JACQUELINE FINK**
sahen den Eichbaum durch die Kamera neu

Der Eichbaum ist Vieles. Der Treffpunkt für junge Leute. Der Ort an dem man seine Zeit totschlagen und viele interessante Menschen kennenlernen kann. Ein Punkt des schnellen Lebens. In der Woche des Filmpraktikums konnten wir mit Hilfe der Projektleiter, Andreas Krauth und Ulrike Seybold, unsere Einstellung zum Eichbaum verändern. Bevor unsere gemeinsame Woche begonnen hatte, waren unsere Meinungen zu diesem Ort eher negativ, weil wir keine Zeit dafür aufgebracht haben, uns mit ihm zu beschäftigen.

Während des Projektes hatten wir die Aufgabe einen Film künstlerischer, dokumentarischer oder passiv beobachterischer Art zu drehen und uns auf diese Art und Weise mit dem Eichbaum als Ort zu beschäftigen. Wir, die sechs Teilnehmer, bildeten zwei 3-er-Gruppen, wovon eine Gruppe sich dazu entschied einen eher dokumentarischen Film zu drehen und wir, die andere Gruppe, nahmen einen künstlerischen Film auf. In den fünf Tagen bekamen wir jeden Tag eine neue Aufgabe. Am Montag beschäftigten wir uns mit dem Eichbaum an sich und mit der Planung unseres Filmes, welcher von drei Charakteren handelt, die mehr oder weniger Zeit am Eichbaum verbringen. Der Dienstag bestand daraus, dass wir den Weg unseres ersten Charakters filmten. Die Anderen filmten wir am Mittwoch. Mit dem Filmschnitt begannen wir am Donnerstag und beendeten diesen am Freitag. Aufgrund einiger Schwierigkeiten, luden wir den Film jedoch erst einige Tage später hoch. Aus unserer gemeinsamen Zeit am Eichbaum haben wir gelernt, dass der Eichbaum zu einem Treffpunkt für viele verschiedene Jugendliche geworden ist und, dass unsere Vorurteile sich nicht bewahrheitet haben, sondern dass wir uns nun eine positivere Einstellung gebildet haben.

Mittlerweile kann ich mich kaum noch an die Zeit vor gut zwei Jahren erinnern, als die Hütte am Eichbaum noch neu war, und für mich ein Ort wurde, an dem ich viele gute Bücher gelesen habe. Offene Türen wollten wir schon immer bieten, jedoch gab es anfangs Wochen, in denen ich froh war, wenn jemand eine U-Bahn-Karte bei mir kaufen oder nach dem Weg fragen wollte. Das ist lange her, und unsere Beharrlichkeit hat sich ausgezahlt. Was schon durch die Oper und den ersten Teil vom EICHBAUM COUNTDOWN stetig gewachsen ist, ist im jetzigen Projektteil förmlich explodiert. Die Spannung, ob wir tatsächlich einen echten Boxkampf auf dem stillgelegten Bahnsteig machen, die Mitmachangebote und natürlich Parties, Fußball und Würstchen haben viele Heißener zu Dauergästen bei uns gemacht. Der Höhepunkt war nach dem erfolgreichen EICHBAUMBOXER-Wochenende erreicht: Seitdem gibt es kaum einen Tag, an dem nicht zahlreiche Jugendliche und auch Erwachsene die Hütte bevölkern. Ein lange verfolgtes Ziel ist damit erreicht. Der Eichbaum ist zum lebendigen Treffpunkt für alles und jeden geworden und die Freude darüber ist riesengroß. Jedoch bringen wie so oft auch diese Geister, die wir riefen, neue Herausforderungen und Fragestellungen mit sich. Die Hütte ist ja nicht nur ein Treffpunkt, sondern war auch unser Planungsbüro für alle Events. Es war nicht immer einfach, sich auf Excel-Tabellen mit Budgetübersichten zu konzentrieren, wenn um einen herum gekichert, gestritten oder Musik gehört wurde. Aber das war so gewollt, und der Spaß daran, nicht in allein in einem tristen Büro zu sitzen, überwog.

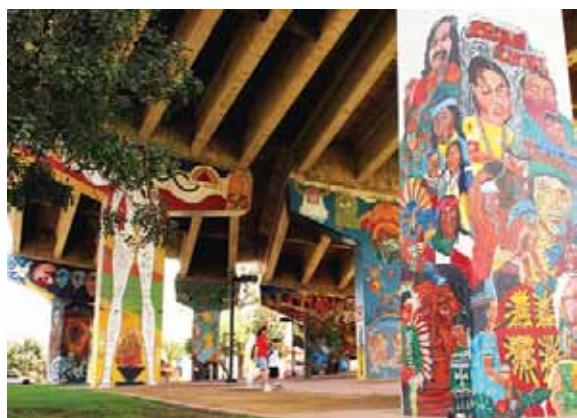
Natürlich blieb es dabei nicht aus, dass man in engen Kontakt zu diesen Menschen geriet. Es war schön, mehr als einmal bestätigt zu bekommen, dass der Eichbaum ein romantisches Ort ist, an dem viele erste Lieben beginnen. Weniger schön war es manchmal mitzuerleben, wie vergänglich diese sind. Aber auch das gehört dazu. An einem Ort wie dem Eichbaum, an dem alle Facetten des Lebens ihren Platz haben, begegnet man natürlich auch größeren Problemen als erstem Liebeskummer. Jugendliche, die vor Angst zittern, weil sie einen Pullover oder ein Handy verloren haben, Arbeitslosigkeit, Krankheit, Alkoholismus und auch Gewalt. Ich kann mittlerweile besten Gewissens behaupten, dass der Eichbaum nicht der Unort ist, für den er gehalten wird. Zu behaupten jedoch, dass es um ihn herum keine Menschen mit Problemen gibt, wäre verlogen. Mich brachte das manchmal in einen massiven Rol-



Marvin Small – der Boxhymnen-Star – bei einer Jam Session in der Hütte.

Foto: Andreas Krauth

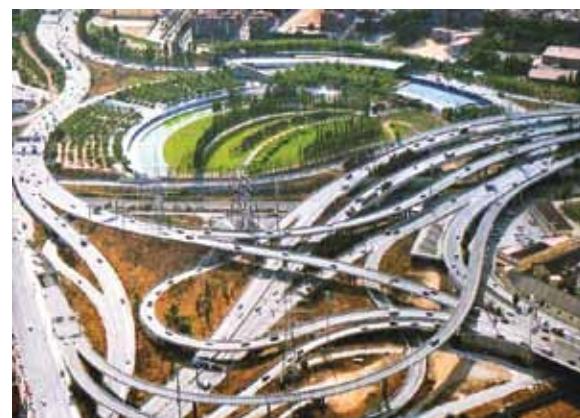
AUS DEM REICH DER UMGENUTZTEN MÖGLICHKEITEN



CHICANO PARK

Ort: San Diego
Jahr: 1970
Design: Mexikanische Anwohner / Salvador Torres

Der Park war das Ergebnis einer brutalen Übernahme von volkseigenem Land in den 1960er Jahren. Er beheimatet die größte Sammlung von Wandgemälden unter freiem Himmel in den Vereinigten Staaten. Außerdem verschiedene Skulpturen, Erdarbeiten und eine Architektur, die das kulturelle Erbe der Bewohner zeigt.



PARC NUS DE LA TRINITAT

Ort: Barcelona
Jahr: 1993
Design: Joan Roig / Eric Batlle

Der Park befindet sich im Nordosten der Stadt inmitten eines Autobahnknotens. Die sechs Hektar Gesamtfläche werden zur Autobahn hin von einem Filter aus Baumstreifen räumlich gefasst. Eine Galerie teilt den Park in eine Innen- und Außenfläche. Im äußeren Teil finden sich eine Kartbahn, Tennis- und Squashplätze genauso wie Community Gardens und Liegeflächen.

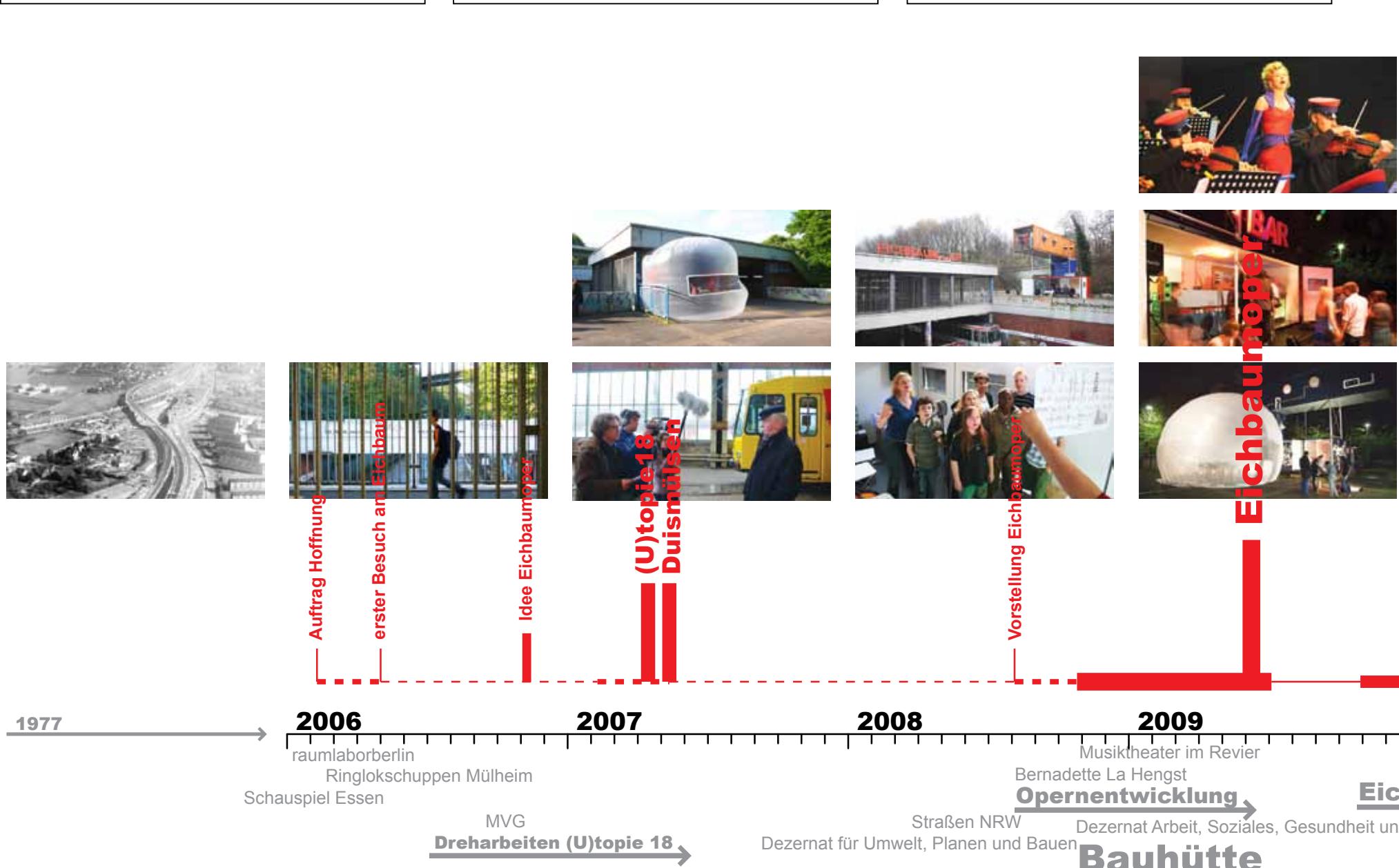


UNDERPASS

Ort: Koog aan de Zaan
Jahr: 2003
Design: NL Architects

Wünsche und Vorschläge der Nachbarschaft der A8 wurden in einem Papier festgehalten: A8ernA. Die Anwohner machten von jung bis alt, egal ob Privatperson oder Einzelhändler diverse Vorschläge, die als Ausgangspunkt für eine Erneuerung unter dem Highway dienten. Es gibt einen Supermarkt, Blumen-, Fischläden und Parkplätze genauso wie eine bessere Anbindung an den nahen Fluss, einen Skatepark und einen Bootsverleih.

→ 1977 → 2006 → 2007 → 2008 → 2009 →



HUNDERT JAHRE TRANSFORMATION EICHBAUM

Von São Paulo bis New York beweisen zahlreiche innovative Projekte die Kraft von partizipativen Umbauten im eigenen Stadtteil. Viele von ihnen haben internationale Beachtung gefunden. Gerade in problematischen Situationen unter Autobahnen oder an U-Bahntrassen entstehen spannende neue Räume. Viele wären auch in Mülheim am Eichbaum denkbar!



CORA GARRIDO BOXE

Ort: São Paulo
Jahr: ca. 2004
Design: Cora Batista / Nilson Garrido

Der informelle Boxclub liegt unter der Autobahnbrücke des „Viaduto do Café“. Er hat sich nach und nach in diesem urbanen Raum ausgebrettert und etabliert. Basierend auf dem sozialen Engagement vieler Freiwilliger entstanden neben dem Boxring nach und nach ein Fitnessstudio, eine Bibliothek mit Kinderschule und eine Obdachlosenküche. Alle Angebote an diesem öffentlichen Platz sind kostenlos.



HIGH LINE

Ort: New York
Jahr: 2009
Design: Diller Scofidio + Renfro

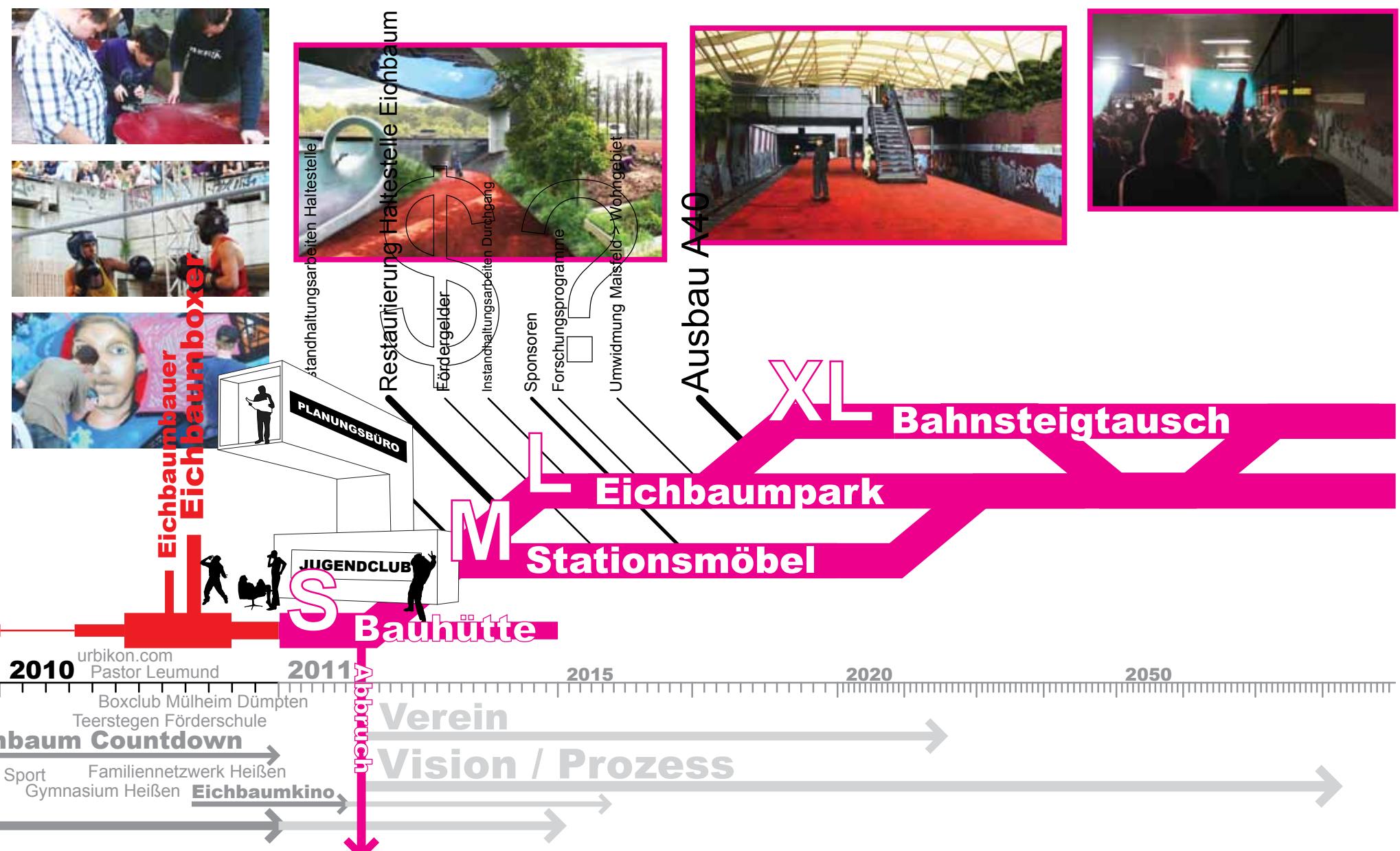
Die High Line ist ein Park auf einer nicht mehr genutzten Hochbahntrasse. 1999 wurde von Anwohnern die Initiative „Friends of the High Line“ gegründet, deren originäres Ziel die Erhaltung der High Line war. Nachdem der geplante Abriss abgewendet werden konnte, wurde von der Initiative als Nachnutzungskonzept die Anlage eines Parkes direkt auf den ehemaligen Gleisanlagen vorgeschlagen.



GARSCUBE LANDSCAPE LINK

Ort: Glasgow
Jahr: 2010
Design: Rankin Fraser Landscape Architecture / 7N Architects

Die landschaftliche Verbindung wiedervereinigt geteilte Stadtteile auf fußgängerfreundliche Weise. Das Projekt ist der erste Schritt eines Revitalisierungsprozesses, der das Glasgower Kanalsystem mit dem Stadtzentrum verknüpfen will.



Über hundert Jahre zeigt die Zeittafel vergangene Projekte und Ideen für die Zukunft. Immer mehr Akteure und Begeisterte beweisen die zunehmend positive Resonanz der Arbeit vor Ort. Die Bauhütte entwickelte sich nach und nach zu einem wichtigen Treffpunkt in Heißen. Das Zukunftsszenario von raumlaborberlin beschreibt mögliche weitere Transformationen unterschiedlicher Größenordnung.

MISSION EICHBAUMBOXER

Pastor Leumund kann fast alles. Er ist Musiker, Dichter, Maler und Bildhauer – nur vom Boxen hatte er keine Ahnung, als er zum Eichbaum kam. Trotzdem stellte er sich begeistert der Aufgabe Jugendliche für die Mitwirkung am Boxevent zu gewinnen und schuf neue Disziplinen.



Aufwärmtraining zum Anfassen.

Scherzkekse, diese Event-Architekten von raumlabor, mich als Experten für eine Boxmeisterschaft einzuladen. Aber Boxergemälde und eine Hymne sollten sie bekommen. Ich war noch nie in Essen gewesen und stieg am Essener Hauptbahnhof in die U18 nach Mülheim. Der Eichbaum war mir als Beton-Alptraum zwischen Essen und Mülheim beschrieben worden. Als ich eine Station vor Eichbaum den Bahnhof Rosendeller Straße, diesen Wellblechverschlag auf dem Mittelstreifen der Autobahn, zu Gesicht bekam, rechnete ich mit dem allerschlimmsten. Der Eichbaum entpuppte sich aber als paradiesische Oase, sehr viel grün, relativ ruhig, mit einer trendigen Siebziger-Jahre-Architektur und einem Maisfeld am Ende des Tunnels. Es war eher ein Bauernhof mit U-Bahnanschluss. Die Container-Konstruktion, die

sie gerne auf ihrem Bahnhof veranstalten würden, und sie hatten einen Boxkampf vorgeschlagen. Ich starnte von der Betongalerie runter auf den Bahnsteig, wo der Boxring geplant war und überlegte, was man noch veranstalten könnte, um auch andere Jugendliche zu erreichen. Etwas, wo auch Mädchen beteiligt wären. Vielleicht Ballett? Die Mischung aus Ballett und Boxen schien mir interessant. Die Idee wurde wenig später verworfen, denn Robien hatte eine Freundin, die ihre Cheerleader-Truppe für den Event begeistern konnte. Jetzt lag eigentlich nur noch ein Rap-Battle auf der Hand, der Boxring würde sehr gut dazu passen, war es doch auch ein Zweikampf, nur mit ganz anderen Mitteln. Und es kam endlich Musik ins Spiel. Einen Monat zuvor hatte ich eine in etliche kulturelle Projekte verwinkelte Krankenschwester aus Essen

& Jakob-Konzert, obwohl sie ja eigentlich Mülheimer waren.

Etwa die Hälfte der Kontakte zu Teilnehmern am Rap-Battle kamen über Bud zustande, der fast alle Newcomer in der Umgebung zu kennen schien. Die andere Hälfte waren echte Heimaterde, die ich per Zufall auf ihrem Weg zur U-Bahn erwischt hatte. Über Bud lernte ich auch Paul kennen, einen professionellen Sprayer, der in den letzten Nächten vor dem Event zehn Portraits von Boxern und anderen Helden an die Betonwände sprühte. Mit Schildern, Flyern oder Webseiten waren die Eichbaumer schwer in den Container zu locken, das hatte ich irgendwann erkannt. Es gab zwei erfolgreiche Methoden, sie einzubeziehen: Die erste war, einfach auf jeden Jugendlichen zuzurennen, der in der Nähe des Containers auftauchte, und ihn auf der Stelle als Teilnehmer, Informant, Fotomodel, Plakatmaler, Sänger oder Texter einzuspannen. Die zweite Möglichkeit war, Robien zu bitten, ihre Kontakte spielen zu lassen. So konnte glücklicherweise noch Marvin Small überredet werden, die Hymne einzusingen.

Das 16-jährige Soul-Wunder hatte ich auf einer Eichbaum-Container-Party am Wochenende vor dem Battle kennengelernt. Von dort stammen auch die besten Filmaufnahmen für das Hymnen-Video, dort wo man Clem tanzen sieht. Ich möchte gar nicht genau wissen, wie jung dieser coole Typ ist, er hat seinen eigenen Fernsehsender: Dymond TV. Leider sieht man auf dem Video den Boxring auf dem Bahnsteig noch nicht, denn es musste fertig sein, bevor der Ring und das Dach standen. Deswegen fuhr ich zum Training des BC Mülheim-Dümpten. Ich war überrascht von den aufgeschlossenen Trainern, dem prall gefüllten Turnsaal und dem hohen Anteil von boxenden Mädchen. Zudem tauchte hier doch noch der berühmteste Rapper Mülheims auf, denn Manuellsen trainierte auch beim BC Mülheim-Dümpten.

Die Eichbaumboxer-Wochen waren eine sehr intensive Zeit, in der ich wirklich viel gelernt habe, u.a. dieses: -“Hall of Fame” ist nicht nur eine Ausstellung portraitierte Helden, sondern bedeutet im Graffiti-Jargon: Diese Wand



Nachwuchsboxerin Michelle Hatari kämpft sich aufs Cover!

raumlabor direkt neben den U-Bahnhof gestellt hatte, sah aus wie ein modernes Baumhaus, auf dessen Balkon mir die Autobahn so romantisch wie noch nie vorkam. Angst oder Wut schien jedenfalls mehr mit Hochhäusern zu tun zu haben als mit Heimaterde.

Aber es gab ja immerhin ein Hochhaus in Heimaterde, direkt am Eichbaum. In diesem Hochhaus wohnte Robien. Sie war immer am Eichbaum und kannte jeden dort. Sie war der Schlüssel zu den sogenannten Urnutzern des Bahnhofs, den Eichbaumern. Sie trafen sich an den Gittern unter der Überdachung und quatschten bis zur übernächsten U-Bahn. Am Wochenende wurden es deutlich mehr, sie bevölkerten den Beton bis sie nach Austausch von Zigaretten, Mixgetränken und Handynummern schließlich ins Rhein-Ruhr-Zentrum, ins Nightstyle oder nach Hause verschwanden. Die Eichbaumer hatte man gefragt, was

kennengelernt. Durch sie hatte ich plötzlich den Kontakt zu den berühmtesten Rappern aus Essen. Außerdem vermittelte sie mir noch DJ Ceeriouz aus Essen als Battle-DJ, der zu allem Glück auch noch Bud MH aus Mülheim als rappenden Battle-Moderator im Schlepptau hatte. Genau den, den ich bei meiner youtube-Recherche zuvor wegen seinen Texten und wegen seinem entspannten Style als besten Rapper Mülheims ausgemacht hatte. Theoretisch hätte ich noch Manuellsen einladen müssen, denn der war der berühmteste Rapper aus Mülheim. An dem Bekanntheitsgrad von Rappern hätte man wahrscheinlich die wahre Grenze zwischen Mülheim und Essen ermitteln können: In Essen kannte keiner Manuellsen, aber alle Creutzfeld & Jakob und in Mülheim war es fast genau andersrum. Am Eichbaum jedenfalls freuten sich Kenner der Szene von Herzen über das bevorstehende Creutzfeld

darf jederzeit legal übersprührt werden.

-Boxen ist ein Denksport. (Die Zierlichsten gewinnen meistens)

-Boxen ist was für Mädchen. (Die gucken jedenfalls sehr gerne zu)

-und ich weiß endlich, warum es „das Handtuch werfen“ heißt.

Ich habe diesen Text in der Vergangenheit geschrieben, weil mir die Zeit am Eichbaum wie ein verrücktes Märchen vorkommt. Ich hoffe sehr, dass der Container am Eichbaum stehen bleibt und es für die Zukunft Geld gibt, um diesen Ort als Treffpunkt und als Beweis für wahrgewordene Utopien weiterhin zu betreuen. Der Battle am Eichbaum sollte jedes Jahr stattfinden, das haben sich alle gewünscht, die dabei waren. Besser kann man Beton nicht umnutzen!



Hexenkesselatmosphäre in der Eichbaum-Arena

Foto: Andreas Krauth

RING FREI FÜR DIE SUPERLATIVEN!

Der Trainer und Kassenwart des BC Mülheim-Dümpten, **FRANK NIERHAUS**, war von Anfang an Feuer und Flamme für die Idee eines Boxkampfs an der U-Bahn. Er wird noch seinen Enkeln davon erzählen!

Wir hatten schon an vielen Veranstaltungen teilgenommen, davon werden einige für immer in Erinnerung bleiben. Aber was dann kam, war einfach nicht zu toppen! U-Bahn?! Die Idee, ausgerechnet hier einen echten Boxring aufzustellen, war nicht nur für uns schräg. Direkt und wörtlich bekamen wir es nicht zu hören, aber hinter den meisten ungläubigen Kommentaren zu dieser Idee, stand unausgesprochen: Jetzt spinnen die Dümpter endgültig!

Und dennoch passte es für das Geplante sprichwörtlich wie die Faust aufs Auge und bildete einen fast perfekten Rahmen für ein unglaubliches Projekt! Aber eins nach dem anderen! Der erste Kontakt fand statt mit unserem Vorsitzenden Jürgen Teschke und den Eichbaumern, wie wir sie respektvoll nennen. Raumlabor und die Anwohner versuchen seit über zwei Jahren mit unterschiedlichen Aktionen, den verwahrlosten Eichbaum zu verändern. Eine Oper machte den Auftakt und nun wollte man eine Box- sowie Rapbattle-Gala mit uns dort veranstalten. Auf dem stillgelegten Ende des Bahnsteiges der Haltestelle der U18, hinter der Rolltreppe, wo sich sonst kaum jemand aufhält, sollte eine Wettkampfveranstaltung stattfinden.

Nach anfänglichen Diskussionen, waren wir uns einig: Ja, wir wollen das unseren Jungs ermöglichen, zumal

und für jede Frage eine Antwort und wenn wir rückblickend an die Organisation und Durchführung dieses Events denken, haben wir wirklich keine Worte mehr, sondern nur noch Hochachtung und Respekt! Stellvertretend, für die vielen fleißigen Helfer und Mitwirkenden, seien hier, Ulrike Seybold, Andreas Krauth, Pastor Leumund, Manni Henn und Abi Guettari erwähnt, ohne jedoch alle anderen zu vergessen! Nach Wochen der Planung, Vorbereitung, Nerven die blank lagen, architektonischen Meisterleistungen und kommunikativen Austausches, war es soweit, wir forderten das Schicksal heraus!

In der Nacht vom 30.9. auf den 1.10.2010 wurde der Ring und die Bühne in der U-Bahnstation aufgebaut. Aufgrund von Sicherheitsvorkehrungen konnte dies nur nachts bei ausgestellten Strom für die U-Bahnen stattfinden. Nach stundenlanger Arbeit war es vollbracht, die Arena stand, der rohe Graffiti-trifft-Waschbeton-Charme der Haltestelle Eichbaum versprühte jetzt genau die Hinterhofatmosphäre, die Boxfans und Boxer damit verbinden. Und so lag am Eichbaum der Sound von Pulp Fiction in der Luft!

Am Freitag fand die Abnahme durch die Offiziellen seitens der Polizei, der Feuerwehr, und des Bauamts statt, nun stand diesem Spektakel nichts mehr im Wege. Und auch der Wettergott meinte es am Wochenende gut mit uns und das Wetter hielt! Schon jetzt wussten alle Beteiligten, dass sie an etwas Einmaligem teilhaben durften!

Am Samstag starteten wir mit unseren Jungs und einem offenen Boxworkshop. Für etwa zwei Stunden versuchten wir den Zuschauern unseren Sport näher zu bringen und konnten einige „Schaulustige“ zum mitmachen aktivieren. Seilchenspringen, Taktik, Technik, Pratzenarbeit mit unseren Trainern, man erhielt einen tiefen Einblick in die Facetten des Boxsports. Bemerkenswert war auch schon hier, dass über 200 Zuschauer dieser Demonstration des Sports Aufmerksamkeit schenkten. Weiter ging es um 20 Uhr mit einem Showboxen unseres Kaders. Untermalt mit Rapsongs und Spotlight im Ring war es eine atemberaubende Atmosphäre und dies nicht nur für unsere Athleten, sondern auch für die über 300 Zuschauer, welche sich auf der Plattform über der Arena einfanden. Man konnte unseren Athleten den Spaß ansehen, den sie hatten, als sie zum Wettkampfstraining in den Ring stiegen. Wenn es nach Ihnen gegangen wäre, stünden sie noch heute dort. Abgelöst wurden wir von Creutzfeld & Jacob, die diesen Tag in Ihrer bekannt guten Manier beendeten und nahezu perfekt abrundeten, wobei die anschließende Party bis tief in die Nacht andauerte.

Die Fortsetzung folgte am Sonntag. Ab 16 Uhr fanden zwölf, teilweise hochkarätig besetzte Wettkämpfe statt, wobei wir mit Thomas Kaminski, Achim Möllenbeck, Paul Thielen, David Saric und Martin Hahn fünf „möllsche Jungs“ in den Ring schicken konnten. Alle Jungs lieferten eine starke Leistung vor einem heimischen Publikum ab, wobei die ca. 400 Zuschauer sie frenetisch anfeuerten und mit der U18 fuhr man nur etwa drei Meter am Geschehen vorbei. In den Ringpausen begeisterten die Cheerleader mit akrobatischen Höchstleistungen und

guter Performance.

So etwas hatten die Jungs in der Gesamtheit noch nie erlebt, weder eine solche Location noch so ein Publikum, sie schwärmen allesamt heute noch davon. Aus sportlicher Sicht zog Martin Hahn den Schlussstrich, hochmotiviert, nicht zuletzt wegen des Publikums und seiner persönlichen Nähe zum Eichbaum, lies er seinem Gegner nicht den Hauch einer Chance, so dass der Ringrichter diesen ungleichen Kampf noch in der ersten Runde beenden musste. Danach fand nun der Rapbattle in verschiedenen Kategorien statt und auch hier war es wieder ein Ereignis zum Staunen.

Am Montagabend, mit der Gewissheit ein nahezu perfektes Wochenende erlebt zu haben begann dann, auch mit dem ein oder anderen feuchten Auge, der Abbau der Arena. Die ganze Veranstaltung war eine Steigerungsstufe der Superlative, schade dass es dafür noch kein Wort gibt. Was sind eigentlich schon Worte, wenn sie die tatsächlichen Empfindungen und Gedanken aller, die das miterlebt haben nicht darstellen können. Abschließend sei gesagt, alle, die dieses Wochenende miterleben durften, werden dieses beeindruckende Event nicht vergessen und noch ihren Enkeln davon erzählen: Wir waren dabei!



Get ready to rumble!

Foto: Berk Asal



Alle Akteure unter Hochspannung.

Foto: Andreas Krauth

mit Thomas Kamsinki und Martin Hahn zwei unserer Athleten am Eichbaum wohnen und auch einige Trainingsgefährten. Etwas Einzigartiges nahm seinen Lauf! Wann sollte die Veranstaltung durchgeführt werden? Kann unser Ring überhaupt aufgestellt werden? Wann wird er auf- bzw. abgebaut? Genehmigt unser Verband diese Veranstaltung? Was ist, wenn es regnet? Welche Wettkampfpaarungen können realisiert werden? Sind Umkleidemöglichkeiten vorhanden? Wo werden die Athleten gewogen? Wo findet die ärztliche Untersuchung statt? Gibt es Aufwärmmöglichkeiten? Welche zusätzlichen Sicherheitsbestimmungen müssen eingehalten werden? Kann man Zuschauer motivieren? Wer sorgt für das leibliche Wohl der Zuschauer? Es gab etliche Probleme, die es zu lösen galt.

Vorwegnehmend: Es gab für jedes Problem eine Lösung



Herr von Grau kickt seine Rhymes zum U-Bahn-Beat.

Foto: Berk Asal

BUNKERWELT AM EICHBAUM

MARIUS GANTERT ist Hip-Hop-Experte und Eichbaum-Tourist. Um die Rap-Veteranen Creutzfeld & Jakob in ungewöhnlichem Ambiente zu begutachten reiste er aus Karlsruhe an.

„Wo haben die bloß Creutzfeld & Jakob ausgegraben?“ fragte ich mich, als Andreas vom raumlabor mir eine Nachricht schrieb mit der Information, wer bei ihrem Eichbaumboxer Event als Rap-Formation auftreten würde. Für mich Relikte aus vergangenen Tagen, untergetauchte Deutschrapp-Legenden, ob es die noch draufhaben? So viele andere junge Rapper kommen doch gerade aus der Gegend um den Eichbaum, Favorite aus Essen zum Beispiel oder Manuellsen aus Mülheim. Kennen die Kids heute Creutzfeld & Jakob überhaupt noch?

C&J, das sind Flipstar und Lakman und beide mit über 30 Jahren immerhin schon rüstige Rap-Rentner. Ich bin trotzdem an den Eichbaum gefahren oder gerade deswegen, um zu sehen ob Songs wie „Fehdehandschuh“ oder „Anfangsstadium“, die für mich

zu den absoluten Deutschrapp-Klassikern zählen, heute noch irgendjemanden hinterm Ofen hervorlocken können. Zunächst waren allerdings zwei Vorgruppen angesagt, bei denen man Herr von Graus rap-technische Fähigkeiten lobenswert erwähnen muss, obwohl der Berliner im Boxring am Eichbaum irgendwie verloren wirkte. Umso gespannter war ich auf den Auftritt von Creutzfeld & Jakob, die davor noch im Eichbaum Container rumhingen und nur kurz vom Balkon begutachteten, was die Konkurrenz da unten so trieb. Dann schließlich der Auftritt von C&J, und eins war gleich klar, die beiden sind nicht nur Rap-Veteranen sondern auch echte Ruhrpottler – die Bühne Boxring haben die beiden sofort eingenommen. Die Show wurde lässig runtergespielt, mit einigen Einlagen von Lakman im Ring, die Stimmung war gut und langsam kristallisierte sich heraus wer im Publikum an dem Abend vor allem wegen den beiden kam. Spätestens mit dem umgedichteten und dem Ort angepassten Refrain aus „Bunkerwelt in Witten“ waren dann auch die jüngeren Rap Fans überzeugt vom Old-School Deutschrapp live in der Bunkerwelt am Eichbaum. Zumaldest „Eichbaum“ wurde laut mitgebrüllt.

Come on! Eichbaum! Ha ha ha! Eichbaum! Eichbaum! Ha ha ha ha! Eichbaum!

//Come on! Eichbaum! Ha ha ha! Eichbaum! Hip Hops gutes Gewissen!

Für alle verblichenen Skeptiker gab es am nächsten Tag immerhin noch den Lokalmatador Manuellsen zum Anfassen und Fotos schießen, der zwar Rapper und BC Mülheim-Dümpten Mitglied ist, allerdings nur als Zuschauer zum Eichbaum kam. Meine Hoffnungen er würde doch noch in den Ring steigen - zum Boxen oder Rappen - wurden leider nicht erfüllt. Der Abend war trotzdem unterhaltsam und hatte einige junge Talente und geübte Hobby-Rapper zu bieten, die den Zuschauern witzige bis vulgäre Wortgefechte lieferten. Dass am Ende der Eichbäumler TrackKing mit Lines wie „Mein Penis ist ein Schwert, ich steck ihn in die Scheide“ das Battle für sich entscheiden konnte lag sicherlich auch am Applauso-Meter und der Loyalität der Eichbäumler.

Als Schlusspunkt des Abends gab es noch das unerwartete Comeback von MC Abitur aka Pastor Leumund, der noch einige Oldschool Freestyles kickte und damit die Massen begeistern konnte. Das Rap-Battles auch gerne mal im Boxring stattfinden ist zwar nichts Neues, die einmalige Atmosphäre hat der Eichbaum aber allen anderen Formaten voraus, so dass man nur hoffen kann, dass es einen zweiten Teil im nächsten Jahr geben wird.



Die Eichbaum-Battle-Regeln angelehnt an die „end of the weak“-Regeln, einer weltweiten Rap-Battle-Reformationsorganisation

- Non-Confrontational Tone erwünscht
- One on One oder Crew on Crew
- K.O.- System bei mehr als 10 Voranmeldungen
- Freestyle (Stehgreif) und WrittenVerse (Auswendig)
- Beat-Juggling als Schwierigkeitsstufe beim Written-Verse-Finale (Rappen zu HipHop-ferner Musik)
- Bag-Grabbing als Schwierigkeitsstufe beim Freestyle-Finale (Rapper müssen hochgeholtene Gegenstände spontan mit einbauen)
- Die Jury, bestehend aus Katrin Klitzke, Matthias Rick & Pastor Leumund entscheidet nach folgenden Skills: Inhalt, Style, Flow, Stage Presence
- Zusätzlich entscheidet das Applausometer (bedient von Robien) über Punktevergaben
- Zu gewinnen gibt es kein Geld, sondern Ruhm und Ehre, inklusive den im Container gebastelten Pokalen und Rapperketten. (Vielen Dank an Leonie)

GEWINNER

1.EICHBAUM-RAP-BATTLE

Kategorie Freestyle:

Man at Rhymes (nach Finale gegen Toastar)

Kategorie Written Verse:

Track-King (nach Finale gegen Ref. M-I-C)

Kategorie Gesang:

Valentina & Marvin (ohne Konkurrenz)

Kategorie Dachorganisation:

Uli & Andreas

FLIEGENDER BEISTAND

ALEXANDRA KLEEBERG begeisterte Publikum und Boxer mit kühner Akrobatik ihrer Cheerleadergruppe Assindia Cardinellas.



Wirbeln zwischen den Kämpfen.

Foto: Matthias Rick

Flic-Flacs, Saltos, Pyramiden – das fand ich schon immer toll. Alle Dinge die mit dem Tanzen, Turnen und Akrobatik zu tun hatten, haben mir schon immer richtig viel Spaß gemacht. Ich habe lange nach einem Sport gesucht, der all diese Dinge miteinander verbindet. Ich habe all dies im Cheerleading gefunden. Cheerleading heißt nicht ausschließlich mit goldenen glitzernden Poms Footballer anzufeuern, sondern hauptsächlich viel Arbeit, Konzentration und Perfektion. Jeder der einmal nur einen richtigen Auftritt oder sogar eine Cheerleadermeisterschaft gesehen hat, weiß was Cheerleading ausmacht.

Ich selber bin durch eine Mail von einem Mädchen aus meinem Team an diesen Sport gekommen. Erst dachte ich, man bräuchte vielleicht bestimmte Voraussetzungen für diesen Sport, aber im Gegenteil, ich bin einfach zum Training gegangen und konnte nicht mehr damit aufhören. Dieser Sport bedeute Leidenschaft und Energie, wenn man das besitzt kann jeder Cheerleader werden.

Einmal sprach mich eine Freundin auf meinen Sport an und fragte mich ob ich mir vorstellen könnte am Eichbaum aufzutreten. Es war einfach so eine außergewöhnliche Idee, dass ich gar nicht Nein sagen konnte. So bin ich letztendlich zum Eichbaum gekommen. Mein Team und ich waren sehr begeistert von dem was dort geboten wurde. Wir selber hatten noch nie einen Auftritt in einem Boxring gehabt. Es war mal etwas ganz Anderes als auf einem Footballfeld. Ich war sehr beeindruckt von dem Ereignis welches dort auf die Beine gestellt wurde. Solche Ereignisse wie das Eichbaumboxen muss es weiter geben, damit dieser Ort bestehen bleiben kann. Da solche Dinge viel dabei helfen, neue Dinge zu präsentieren oder Bekanntschaften zu schließen. Erlebnisse wie das Eichbaumboxen lohnen sich immer und machen richtig viel Spaß.

„WEG VON DER STRASSE“

Wir sprachen mit dem Trainer **ABI GUETTARI** und dem aktiven Eichbaumboxer **MARTIN HAHN** über den Sport, den sie lieben, und darüber warum Boxen Gewalt eher verhindert als fördert.

Warum Boxen und nicht Fußball?

Martin: Bei Mannschaftssportarten kann man sich, wenn man mal einen schlechten Tag hat, hinter den anderen verstecken. Beim Boxen ist man auf sich allein gestellt, das ist die Herausforderung. Egal in welcher Verfassung man ist, man muss da dann einfach durch. Das ist eine gute Form der Selbstbeherrschung.

Abi: Ja, Boxen ist vor allem Körperbeherrschung, und man muss sich und seine Grenzen viel besser kennen, als in einer Mannschaft, in der im Zweifelsfall auch mal der andere laufen kann. Es geht viel um Disziplin und Respekt. Man muss mit dem ganzen Herzen bei der Sache sein. Manchmal wollen Eltern, dass ihr Kind Boxen lernt. Das macht aber keinen Sinn, wir wollen keinen Zwang ausüben. Wenn ich im Probetraining merke, dass das Kind nicht will, dann rede ich mit den Eltern. Im Gegenzug wird jeder, bei dem Wille zu sehen ist, akzeptiert und gefördert. Eine unserer größten Kämpferinnen ist ein neunjähriges Mädchen – es ist Wahnsinn, wie die bei uns aufblüht!

Wir wurden vor den Eichbaumboxern mit dem Vorwurf konfrontiert, dass es unverantwortlich sei an einem

gewalt- und angstbesetzten Ort eine „Gewaltsportart“ wie Boxen zu fördern. Was sagt ihr zu diesem Vorwurf?

Martin: Das Gegenteil ist der Fall. Was wir machen ist eher Gewaltprävention. Natürlich wissen Boxer, was sie mit ihren Händen erreichen können. Aber es ist ein sportlicher Kodex, dies nicht außerhalb des Rings anzuwenden. Da gibt es eine Hemmschwelle, auf die gerade hier im Verein sehr stark geachtet wird. Und wer seine Grenzen kennt, muss diese nicht ständig austesten. Außerdem stärken der Sport, die Erfolge und das Gemeinschaftsgefühl das Selbstbewusstsein, was wiederum Gewaltbereitschaft senkt.

Abi: Außerdem ist es ein gutes Mittel Jugendliche - gerade sehr schwierige Jugendliche - weg von der Straße und rein in die Struktur eines Vereins zu holen. Das ist es, wofür ich mich einsetze. Wir sind hier sehr familiär und bekommen dadurch einiges mit, was außerhalb des Sports passiert. Auch hier hilft unser Verein und der sportliche Zusammenhalt Gewalt zu vermeiden. Klar hat man beim Kampf einen Gegner und will gewinnen. Aber das ist sportliches Kräftemessen. Wir bringen unseren Boxern von Anfang an bei, dass der Andere vollsten Respekt verdient. Wenn der Kampf vorbei ist wird aus dem Gegner sofort wieder ein Mitsportler.



Martin Hahn, 28 Jahre, boxt seitdem er 16 ist. Seit drei Jahren ist er beim BC Dümpten und einer der besten Sportler des Vereins. Er bezeichnet sich selber als „sportsüchtig.“ Martin wohnt in der Nähe vom Eichbaum, hatte aber bislang keine besondere Verbindung zum Ort.

mit ein. Man hat das ja vorher alles in sich aufgenommen und mir persönlich hat das wahnsinnig Spaß gemacht und mich auch sehr unterstützt. Die vorbeifahrende U-Bahn, die Cheerleader und die Kombination mit den Rappern... das war einmalig. Gerade ein Rapbattle verbreitete ja auch Wettkampfatmosphäre. Das passte schon gut. Egal, was da früher mal war oder später mal kommt, das Wochenende hat uns und dem Ort eine wahnsinnig positive Erinnerung mitgegeben.

Abi: Auch als Trainer hatte ich das Gefühl, dass die Atmosphäre toll ist und die Sportler stützt und nicht behindert. Ich selber habe ja früher international geboxt - aber so etwas hab ich ehrlich noch nicht erlebt!

Keine Kritik?

Abi: Natürlich könnte man manche organisatorischen Dinge beim nächsten Mal einfacher machen. Aber es war wenig Zeit und für alle Beteiligten ein Experiment. Wir haben alle einen guten Job gemacht.

Martin: Aus sportlicher Sicht wäre es toll gewesen, wenn man vielleicht ein Zelt gehabt hätte, in dem die Zuschauer auch das Aufwärmen mit angucken könnten. Das fand, wie bei einem normalen Kampf auch, abgeschottet in einer nahegelegenen Sporthalle statt. Hier hätte man vielleicht bei so einem besonderen Ereignis auch noch den Blick hinter die Kulissen öffnen können. Aber das können wir dann ja beim nächsten Mal machen!

Das Interview führten Ulrike Seybold und Andreas Krauth



Abi Guettari, 47 Jahre, boxt seitdem er zwölf ist, und war bis zu einer Verletzung teil der Amateur-Nationalmannschaft. Seit zwei Jahren ist er Trainer beim BC Mülheim Dümpten. Der Boxclub bedeutet ihm so viel, dass er manchmal wegen seines Engagements zu Hause Ärger bekommt.

Und die Boxfans...kommen die, weil sie sehen wollen, dass mal einer richtig einen drüber bekommt?

Martin: Nein. Natürlich will jeder sehen, dass seine Leute gewinnen. Aber es ist nicht so, dass es wie beim Fußball eine „dritte Halbzeit“ und Hooligans gibt. Ihr habt das doch am Eichbaum gesehen, da konnte man problemlos seine Kinder mitbringen. Und es sind nicht einmal Becher auf die Gleise geflogen.

Stichwort Eichbaum. Wie war es denn an so einem Ort im Ring zu stehen?

Martin: Es war von Anfang an ein tolles Ambiente. Ich kannte den Eichbaum schon vorher, weil ich da gelegentlich in die U-Bahn ein- und aussteige. Aber dass es diese tolle Arena zwischen all dem Beton gibt, war mir so nicht klar. Als ich das am ersten Tag der EICHBAUMBOXER erkannte, war ich begeistert. Im Kampf direkt sieht man dann natürlich nur noch den Gegner. Aber die Atmosphäre fließt



„...die Beinarbeit nicht vergessen!“ Foto: Andreas Krauth



Mach dein Ding, steig in den Ring! Foto: Berk Asal



Antüschen und mit der Linken unter die Deckung! Foto: Berk Asal

TATORT ZWISCHENSTADT

Die Zwischenstadt um den Eichbaum hat für **ANDREAS KRAUTH** vom raumlaborberlin widersprüchliche städtebauliche Facetten. Als Stadtplaner im Container vor Ort sieht er den Stadtteil aus verschiedenen Blickwinkeln.

Mit dem Eichbaumboxer hat die meistbespielte U-Bahnstation im Ruhrpott eine neue Variation der partizipativ-temporären Transformation zum subkulturellen Eventtempel bewiesen. Für die Boxkämpfe bildeten die Graffitibetonwände einen atmosphärisch dichten Hintergrund, die unmittelbare audiovisuelle Nähe von Stadtbahn und Autobahn waren wie immer die Kür zur Show an diesem speziellen Ort. Der spannendste Aspekt des diesjährigen Projekts fernab der großen Events war und ist aber die intensive Nutzung der ehemaligen Opernbauhütte. Erstmals seit ihrem Bestehen ist sie offener Treffpunkt der tatsächlichen Benutzer der Station, der selbstgetauften „Eichbaumer“. Die „Eichbaumer“ sind die einzige Interessensgruppe, die den Ort als Transitort und auch als Aufenthaltsraum versteht. In der Entstehungsphase der Eichbaumoper bildete die Hütte eine Anlaufstelle für DIE Anwohner; kulturinteressierte, ortskundige Nachbarn, aber meist keine unmittelbaren Nutzer des Ortes. Die jugendlichen „Eichbaumer“ als alltägliche Benutzer und Beobachter gehören nicht zu diesen Anwohnern.

Durch dieses neue Phänomen der Hüttenaneignung ergeben sich zwei Ebenen von partizipativen Verfahren zur Transformation des Untersuchungsraums Eichbaum. Zum einen die offene Auseinandersetzung mit den tatsächlichen Benutzern der Station, deren alltäglichen Gewohnheiten und Beobachtungen. In kontinuierlicher Kommunikation mit diesen erfolgt die Planung und Durchführung der von „Eichbaumern“ selbst aufgebrachten Ideen. Der Ort transformiert sich – zum Teil – aus sich heraus selbst. Auf der anderen Seite steht die Planung und Durchführung einer im Vorfeld definierten Transformationsthematik wie der Eichbaumoper. Unter Teilhabe interessierter und ihrer Geschichten wurde der Ort von außen transformiert. Auf beiden Ebenen stellt sich die Frage nach der Diskrepanz zwischen dem Spiel mit der bizarren Kulisse und dem alltäglich genutzten Stadtraum. Ist das Anliegen das problematische Stadtgefüge in Mülheim-Heißen oder doch die Faszination des Architekten für das modernistische Infrastrukturbauwerk Eichbaum?

Der Impuls für die Auseinandersetzung mit dem Ort kam nicht von Nutzern der Station. Er kam 2006 von raumlaborberlin auf der „Suche nach Hoffnung“, im Auftrag von Schauspiel Essen und Ringlokschuppen Mülheim. Das stellt zunächst einerseits sowohl den partizipatorischen Ansatz in Frage, als auch das Interesse für die sozialen Gefüge dieses speziellen Stadtteils. Andererseits zeigt aber die langjährige Arbeit vor Ort die Notwendigkeit einer Initiative von Stadtplanern oder Künstlern, um eine Diskussion und Auseinandersetzung mit urbanen, öffentlichen Räumen anzuregen. Dabei ist die Diskrepanz zwischen der Kulisse und dem genutzten Stadtraum zunächst zweitrangig. Der neutrale Blick des Stadtplaners von außen ist dabei unabdingbar. Bei ihm liegt die Aufgabe problematische oder ihn subjektiv faszinierende Stadtgefüge zu finden und mit diesen zu arbeiten. Der Hintergrund der modernistischen Betonbauten am Eichbaum bildet dabei ein einprägsames Szenenbild. Auch New York ist zunächst ein subjektives Bild aus Hochhauspanoramen, Brücken und Freiheitsstatue. Doch die vor Ort vorherrschenden kleinteiligen Gewebe aus situativen Szenen und Räumen, multikulturellem Chaos und individuellsten Charakteren werden trotz ihrer vordergründigen Belanglosigkeit durch den Hintergrund des New York-Bildes potenziert und setzen sich im Gedächtnis fest. Was für New York die Skyline ist und für München Alpenpanorama, könnte für Mülheim Superknoten Eichbaum und Autobahn sein.

Die Spuren der funktionalen Stadt der Moderne und ihrer reduzierten Funktionen sind in Mülheim/Ruhr und im gesamten Ruhrgebiet allgegenwärtig. Arbeiten/Wohnen in den Zentren und der Zwischenstadt zwischen den Zentren, Freizeit im Limbecker-Platz (Essen), CentrO (Oberhausen) oder Rhein-Ruhr-Zentrum (Mülheim), Verkehr auf A40 und B1. Das beziehungslose Patchwork dieser lose verknüpften Nutzungen bleibt atmosphärisch schwach und bildet keine

komplexe Stadtcollage. Mögliche Offenheiten, Zufälle und Situationen der Stadt werden von der Fähigkeit, alle Probleme der Stadt logisch und kanalisiert zu bewältigen, unterdrückt und durch erhebliche Neu-, Um- und Ausbauten von Infrastruktur- und Konsumtempeln überrannt. Kaum hinterfragt, werden diese Bauwerke als Alltag akzeptiert, ihre Skurrilität nicht wahrgenommen. Ihr Potential als einzigartige Kulturlandschaft wird erst langsam und durch Einwirken von außen erkannt, wobei der progressive Umgang mit der Wucht dieser modernen Epoche und ihrer anhaltenden Potenz nicht nur Laien Rätsel aufgibt, sondern auch den lokalen Planungsbehörden und Stadtplanern schwerfällt. Im Rahmen der Ruhr 2010 werden in urbanen Resträumen kleinteilige Kunstoasen mit ungewisser Zukunft geschaffen, improvisierte, favelaartige, informelle Bauten zu Kulturgut stilisiert, Zeichen und Autobahnen als Identitätsstifter ausgemacht und zu Museen und Parks überhöht. Diese Ansätze sind nachvollziehbar und spannend, aber schwer zu fassen, wodurch ein unklares und in der Öffentlichkeit kaum greifbares Gesamtbild entsteht, das zudem von einzelnen Großevents wie dem „A40-Stillleben“ medial in den Schatten gestellt wird. Die Eventisierung von Veranstaltungen im Ruhrgebiet in Kombination mit massivem Bau von Shoppingmalls scheint momentan die heimliche Stadtentwicklung zu sein. Bei weiterer Verstärkung dieser Tendenzen entstünde eine Vergnügungsstadt, Ruhrgebiet als Genusssender, ein Little Las Vegas, oder Dubai 2.0. Jedoch scheint es zumindest vordergründig nicht im Sinne der lokalen Planer zu sein, dieses investorendominierter Konzept ernsthaft zu verfolgen. Sie sehen nach wie vor Potential für einen international anerkannten Kulturstandort mit nachhaltigen Strukturen für seine Bewohner, der seine Faszination aus dem Erbe der Industrialisierung bezieht. Ob alteingesessene Ruhrpottler sich damit identifizieren können bleibt fraglich. Diese Unklarheiten schaffen Raum für Experimentierfelder, auf denen modellhaft Transformationen und Umnutzungen geprobt werden können.

Um eine Diskussion darüber in der Bevölkerung anzuzet-

sich zu zeigen. Fasziniert durch die tatsächliche Umsetzung der Oper bekamen diese Nutzer allerdings nach und nach ein Gesicht und wagten sich aus der Deckung. Jugendliche sind fast ausschließlich DIE Benutzer, die sich mit dem von offizieller Seite aufgegebenen Ort identifizieren und ihn als Aufenthaltsraum annehmen. Für sie ist Eichbaum ein vergessener Zwischenort, ein Ort der Sehnsucht und Ruhe. Sie hinterfragen den Bestand der Station nicht. Die kreuzungsfreien Erschließungen und Bündelung von Verkehrsadern im Ruhrgebiet erzeugen solche toten Resträume, die aus ihrem Kontext ausgeschnitten sind und für Bewohner der Stadt normalerweise unzugänglich bleiben. Der Eichbaum ist ein solch toter Raum im Auge eines Autobahndreiecks, allerdings über zwei Tunnel unter der A40, lose mit den angrenzenden Stadtteilhälften verbunden und wegen der Stadtbahnhaltstelle punktuell frequentiert. Die geringe Auslastung dieses Transitraums und das daraus resultierende Abhängen, Trinken und Taggen der Jugendlichen verursacht bei Einzelnutzern ein Gefühl von Auslieferung und Angst. Wäre es also wünschenswert zukünftig einen Differenzraum zu schaffen, der beide Akteure berücksichtigt und den Ort für viele Nutzer attraktiver macht?

Zunächst ist festzustellen, dass von Seiten DER Anwohner kaum Interesse am Bestand der Station besteht, sie sind eher am Kulturbetrieb vor ihrer Haustür interessiert. Es darf bezweifelt werden, dass sich diese Haltung mit Schaffung eines Differenzraums ändern würde. Die angrenzende Siedlung Heimaterde ist eine ehemalige Arbeitersiedlung der Firma Krupp, Anfang des letzten Jahrhunderts nach dem Ideal der Gartenstadt gestaltet, heute Teil der Route der Industriekultur und damit zumindest offiziell von kultureller Bedeutung. Der Großteil der erwachsenen Bewohner nutzt weder die Stadtbahn noch die Haltestelle Eichbaum. Die einstige Zuordnung der Siedlung zu ihrer Zeche ist weg, die klaren Zuweisungen von Wohnen hier und Arbeiten dort verschwimmen. Es besteht kein Ortsbezug. Jedes Individuum ist individuell mobil, in der Region verbunden über



Wandmalerei vor der Kulisse der Ruhr-Magistrale.

Foto: Andreas Krauth

teln, muss sich vielleicht eines übergestülpten Projektes mit starker Außenwirkung wie der Eichbaumoper bedient werden. Durch diese Provokation offenbaren sich Probleme und Potentiale im Stadtteil. So zeigte sich schnell, dass Eichbaum nie ein reiner Transitraum war. Abhängende Jugendliche gab es immer. Zunächst kickten sie nachts die Buchstaben „Eichbaumoper“ vom Dach der Station ohne

ein Netz an Straßen, die nicht als öffentlicher Raum, sondern nach der Geschwindigkeit, die sie bedienen konzipiert sind. Die „Stadt à la carte“ lässt jeden ihrer Bewohner individuell seine Standorte in der Region Ruhr verknüpfen. Die Straßen schaffen dabei neue Beziehungen zwischen Teilen der Stadt und trennen zugleich alte Zusammenhänge. Die funktionale Bündelung von Autobahn und Stadtbahn galt

in den 1970er Jahren als wegweisend. Trotz ihrer stadt-räumlich zerstörerischen Anmutung genießt die Autobahn heute Kultstatus, die Stadtbahn aber leidet unter schlechtem Image und geringen Fahrgastzahlen. Sie wird von der Bevölkerung der Zwischenstadt am Eichbaum gemieden. Wie könnte also ein funktionierender Differenzraum für unterschiedliche Nutzergruppen am Eichbaum ausgestaltet sein, wenn ein Großteil DER Anwohner diesen Ort bisher gar nicht benutzt? Angenommen, man würde den Eichbaum gar nicht zum Aufenthaltsraums für ALLE umwandeln wollen, sondern sich auf die Schaffung eines attraktiveren Raums für DIE gegenwärtige Benutzergruppe spezialisieren. Dieser würde zukünftig garantiert intensiver genutzt werden und eine verstärkte Öffentlichkeit hervorrufen. Gleichzeitig müsste man aber während eines prozessualen Umbaus das Wissen und die Initiative weiterer Interessengruppen einfordern, um kulturellen und sozialen Rückhalt im Stadtquartier zu garantieren und das Bedürfnis der Teilhabe zu stillen. So wäre ohne Mitbestimmung zu beschneiden eine Ausweitung der jugendlichen Spielwiese denkbar. Die Akzeptanz des Ortes würde sich verstärken und das psychogeographische Moment der individuellen Hilflosigkeit eingedämmt. Die Jugendlichen blieben dabei der entscheidende Ansprechpartner für den Planer. DIE Anwohner übernahmen eine Art Beraterrolle. Stadtplaner und Künstler müssten ihre autoritäre Rolle aufgeben zu gunsten einer vermittelnden Expertenfunktion.

Am Eichbaum wäre die Bauhütte weiterhin der entscheidende Link. Offene Türen oder Licht hinter den Fenstern sind ein wichtiges Signal. Die Präsenz von Personen in dem zeichenhaften Bauwerk wirft nach wie vor Fragen auf. Das anhaltende Interesse der Jugendlichen ist eine große Chance für das Quartier. Aufbauend auf bisherigen Erfahrungen, Netzwerken und Institutionen aus der Nachbarschaft könnte jetzt ein prozesshaft-partizipativer Stadtteilumbau gestartet werden, der am Eichbaum seinen Ausgang hat. Es wäre zu fragen, wie bizzare bauliche Besonderheiten bewahrt und anerkannt werden können und wie ein Mehrwert für die Benutzer geschaffen werden kann? Entscheidend wäre es, jetzt eine Leitbilddiskussion zu führen über funktionale Stadtstrukturen, autogerechte Stadtplanung und das was im Lauf der Zeit daraus geworden ist und in Zukunft daraus werden könnte.



„Hall of Fame“ war einer der Wünsche, der sich im letzten Jahr auf der Ideenwand fand. Es wurde eine „Wall of Fame“ daraus. Damit ist eine Wand mit Portraits von Berühmtheiten gemeint, oder aber im Graffiti-Jargon eine Fläche, die so lange übersprayed wird, bis die besten Bilder stehen bleiben. Die Eichbaum Wand ist Beides: Jugendliche Anwohner haben zusammen mit Profisprayern so lange immer wieder neue Ideen ausprobiert bis am Ende die Mauer mit Abbildern bekannter Eichbaumer stehen blieb.

Foto: Berk Asal



Zum Boxevent sollte die „Wall of Fame“ fertig sein.

Foto: Matthias Rick



Präzision ist alles.

Foto: Andreas Krauth

AM MODELL DENKEN

Die Stadtethnologin und Eichbaumforscherin **KATRIN KLITZKE** begab sich für uns auf eine assoziative Reise am Modell der Station.

Es ist Sonntag Vormittag und ich stehe in einer riesigen Turbinenhalle im ehemaligen Heizkraftwerk in Berlin-Mitte. Durch die Betonwände wummern tiefe Bässe. Im Club „Tresor“ wird offenbar gerade der letzte Track gespielt, denn wenige Sekunden später ist es still. Die Szene wirkt zunächst etwas grotesk auf mich, spiegelt aber auf geniale Weise wieder, was ich hier in Erfahrung bringen will. Ich bin nämlich hierher gekommen, um am Modell der Station „Eichbaum“ zu reflektieren und aktuelle Ereignisse, Gesehenes, Gehörtes und Gelesenes miteinander in Verbindung zu bringen. Ich befinde mich nicht etwa im Club, sondern in der Ausstellung „Realstadt - Wünsche als Wirklichkeit“, die wie der „Tresor“ nebenan dieses Gebäude als Zwischenutzung bespielt. Neben vielen anderen Projekten wird hier die „Eichbaumoper“ als real gewordener Wunsch ausgestellt. Dass bis eben noch der Techno-Bass den Soundtrack für das Betrachten der Stadtmodelle lieferte, passt dann irgendwie doch sehr gut zusammen.

Im Begleittext lese ich: „Erstmals für eine Ausstellung hergerichtet, bietet dieser Bau einen überwältigenden Resonanzraum für das Spiel der Modelle und macht den Stadtdiskurs zum Schauvergnügen.“ Oder in meinem Fall auch zum Hörvergnügen.

Mit diesem Satz und Eindruck im Kopf begebe ich mich auf eine Erinnerungsreise nach Venedig zur 12. Architektur Biennale. Sie lief unter dem Motto „People meet in Architecture“. Ich streunte dort durch die Pavillons und Schauräume und begutachte Modelle, die wie die Modelle der „Realstadt“ den sozialen Raum und die Alltagsprakti-

ken der Stadtbenutzer/innen in den Vordergrund stellen. Auf dem Gelände verteilt finde ich robuste Holzstühle, von raumlabor entworfen und mit einer do-it-yourself-Aufbau-Anleitung für Besucher/innen ausgestattet. Sie verwandeln den offenen Raum des Biennale-Areals in Treffpunkte. Von dieser gedanklichen Verknüpfung getragen, erinnere ich mich an einen Textausschnitt des Stadtethnologen Rolf Lindner: „Das Imaginäre bildet weder den Gegensatz zur Realität noch deren bloße Verdopplung (im Sinne eines Abbildes), sondern eine andere, poetisch-bildhafte Art und Weise mit ihr in Kontakt zu treten. Das Imaginäre überhöht, sublimiert und verdichtet sein Objekt (die Stadt, den Ort), so dass wir in der Lage sind mit größerer Klarheit, Schärfe und Tiefe zu sehen. (...) Wo bleiben die sinnlichen Eindrücke, die Stimmungen und nicht zuletzt die Träume reien, die mit der Stadt verbunden werden? Sind es nicht diese „unwirklichen“ Momente, die eine Stadt für uns „wirklich“ machen?“

Jetzt kommt mir eine Preisverleihung in den Sinn, die im November stattfand. Zum ersten Mal wurde in Berlin der Internationale Award für Urban Interventions verliehen. Die Eichbaumoper war in der Kategorie „temporary“ nominiert. Der Award würdigt Arbeiten, die im europäischen Raum innerhalb der letzten fünf Jahre entstanden sind und die nachweislich den Lebensraum für Menschen verändert haben.

Nach diesen kurzen Ausflügen endet meine assoziative Reise wieder vor dem Modell der Station „Eichbaum“. Was ich hier sehe ist das Autobahnkreuz, die modellierten

Autos, die U-Bahn-Trasse, zwei U-Bahnen, den Baumbestand, das Stationsgebäude mit einigen menschlichen Figürchen und die sogenannte Bauhütte mit ihren geöffneten Flügeltüren. Letzteres erscheint mir als Geste besonders eindrücklich. Das Modell, das vor mehr als zwei Jahren gebaut wurde, deutet bereits an, was im Laufe des künstlerischen und sozialen Prozesses in meinen Augen als essentieller Bestandteil der aufeinander folgenden Projekte Eichbaumoper und Eichbaumboxer gelten kann: die Bauhütte als offener Treffpunkt für alle. Während die Bauhütte damals noch als UFO wahrgenommen werden konnte, ist sie mittlerweile integrierte Architektur und kein Fremdkörper mehr. Im Laufe der zwei Jahre wurde die Bauhütte nicht nur von den Projektmitarbeiter/innen auf vielfältigste Weise benutzt (zum Arbeiten, Verhandeln, tanzen...), sondern funktioniert mittlerweile auch als Treffpunkt für Jugendliche aus der Nachbarschaft und veranlasst Passanten/innen zu verweilen.

Wenn es also darum geht weiter am Modell und modellhaft zu denken (im Sinne des Modells als Link zwischen dem Realen und dem Imaginären) dann kann dies im Falle der Station Eichbaum nur geschehen, wenn auch über den Stellenwert der Bauhütte in Bezug auf lokale Aneignungsprozesse reflektiert wird. Die Bauhütte symbolisiert eben nicht nur das Realwerden von Wünschen, sondern hat überhaupt erst die Aushandlungsprozesse über diese Wünsche ermöglicht, weil sie Raum eröffnet hat, sich zu treffen und ins Gespräch zu kommen. Die Hütte ist als zentraler Ort der Veränderung nicht wegzudenken.

WAS HEISST HIER HEISSEN?

MICHAEL KAZMIERSKI ist das Familiennetzwerk Heißen. Diese Institution wurde gegründet um ungenutzte Potentiale im Stadtteil aufzuspüren und Synergien zu fördern. Der Eichbaumcontainer steht für ihn genau an der richtigen Stelle.



Fußball-WM und Eichbaumkino sind zur Primetime Pflicht.

Das Familiennetzwerk Heißen gibt es seit dem 1. Juni 2010. Sein Ziel ist es, die Akteure, die sich innerhalb des Stadtteils mit dem Thema Familie beschäftigen, besser miteinander zu vernetzen und ins Gespräch zu bringen. Dabei greift es auf das Wissen und die Fähigkeiten von ExpertInnen zurück, also vor allem auf das der Familien selbst und der mit diesem Thema beschäftigten Institutionen und Initiativen. Das Familiennetzwerk will unter anderem den Fragen nachgehen, was Heißener Familien brauchen und wünschen und wie man im Zusammenspiel der ExpertInnen diese Bedürfnisse erfüllen kann. Dazu ist das Familiennetzwerk auf die Hilfe der Familien als Experten in eigener Sache angewiesen. Was wünschen sich Familien für ihr Leben im Stadtteil? Wie können sie selbst mitwirken, um die Situation für Heißener Familien noch besser auf die Bedürfnisse der Zielgruppe auszurichten? Wer sonst kann diese Wünsche umsetzen? Und wie könnte das aussehen? Welche PartnerInnen und Kooperationen braucht es, um die gewünschten Effekte zu erzielen? Viele dieser Fragen und zahlreiche Erkenntnisse rund um das Thema Familie wurden bereits im Familienbericht 2007 der Stadt Mülheim an der Ruhr formuliert. Sie sollen nun aufgegriffen und mit dem Blick speziell auf das Leben von Familien in Heißen bearbeitet werden. Aber warum engagiert sich das Familiennetzwerk dann gerade am Eichbaum?

Zum einen mögen wir diesen Ort. Direkt zwischen der Heimaterde und der Klotzdelle gelegen, ist er ein Ort der Begegnung geworden. Jugendliche können hier ihre Zeit verbringen und Projekte ins Leben rufen. Sie haben hier eine Anlaufstelle mitten in Heißen. Die Belebung durch den Container hat aber nicht nur den Jugendlichen etwas gebracht. Die Haltestelle selbst wird immer weniger Angst- und immer mehr Kreativraum und somit für den Stadtteil selbst wieder interessant.

Der andere Grund: In Heißen wird zu wenig für Jugendliche angeboten. Das sagten zumindest die Heißener BürgerInnen, als sie 2007 für den Familienbericht der Stadt zum Leben und den Angeboten ihres Stadtteils befragt wurden. Deswegen haben wir das Eichbaumkino ins Le-

ben gerufen. Dabei war dies nicht unsere Idee. Die Jugendlichen selbst, die im Rahmen der Eichbaumprojekte ihre Vorschläge für die Gestaltung der Haltestelle formulierte, schlügen das Eichbaumkino vor. Seit Oktober wird daher einmal pro Woche in den Räumlichkeiten des Containers ein Film präsentiert, von Sozialdramen wie „Hass“ bis hin zu Komödien wie „Charlie und die Schokoladenfabrik“ oder „Juno“. Der Container dient als Begegnungszentrum und führt so unterschiedliche Jugendliche aus verschiedenen Richtungen zusammen. Er bietet jungen Menschen die Möglichkeit, das Leben im Stadtteil aktiv mitzugestalten. Deswegen steht dieser Container auch genau am richtigen Ort.



Lola Meier von urbikon.com und Adelheid Höning Foto: Guntram Walter



Fiona stärkt den Nachwuchs.

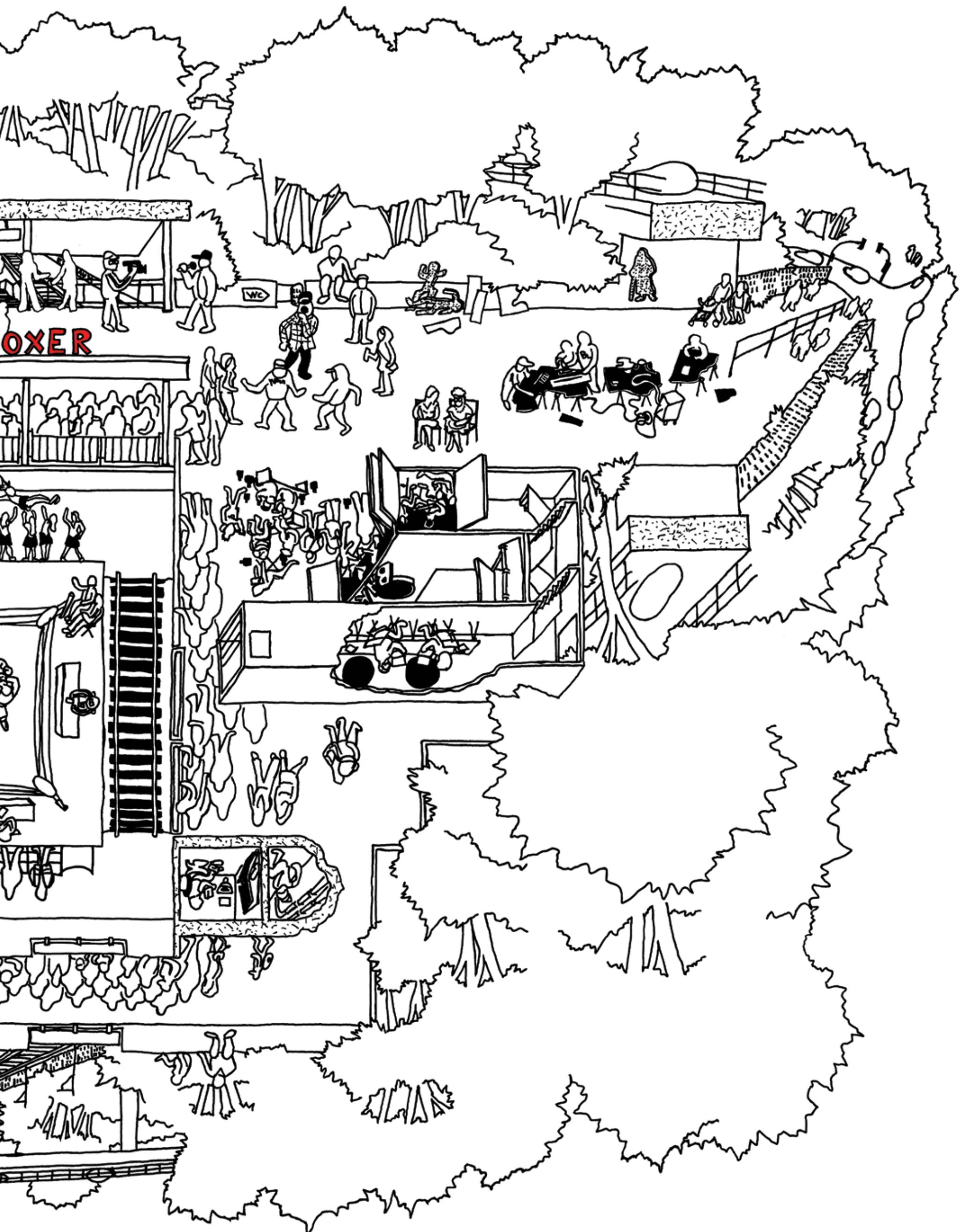
Foto: Annemarie Thiel

ALLES UNTER EINEM DACH

Für **ROBIEN SCHMIDT** ist die Eichbaumclique zur Familie geworden.

Was für ein Sommer, was für ein Jahr. Es ist einiges passiert und wir hatten eine wirklich tolle Zeit mit vielen tollen Leuten am Eichbaum. Und so vieles ist dabei entstanden. Unsere Boxmeisterschaft war ein voller Erfolg. Neue Leute sind zum Eichbaum gekommen und es wurden viele neue Freundschaften geschlossen, die auch weiterhin Bestand haben. Das schöne an diesen Freundschaften ist, dass jeder für jeden da ist, dass aus diesen vielen Freundschaften eine richtige kleine Eichbaumfamilie geworden ist. Und keiner möchte, dass das alles sobald ein Ende hat.

Der Eichbaum ist mittlerweile ein wesentlicher Bestandteil unseres Lebens geworden, den wir alle nicht missen wollen. Und auf dieser Basis wollen wir aufbauen. Denn jetzt wo das Jahr dem Ende zugeht müssen wir uns Gedanken um die Zukunft machen, bevor der Eichbaum wieder in seinen Winterschlaf verfällt. Und glücklicherweise gibt es eine Chance den Eichbaum als Begegnungsstätte für Alle weiterhin zu sichern. Schon länger gibt es die Idee eines Eichbaumvereins und viele Interessenten. Zur Gründung ist es bislang nicht gekommen, da viele von uns wenig Zeit haben oder sich zu jung fühlen wichtige Aufgaben ganz alleine zu übernehmen. Nun gibt es aber eine neue vielversprechende Idee. Wir stehen in Gesprächen mit dem Verein „Stadtverwalter e.V. – Verein für Zwischennutzungskultur“ (in Gründung) über eine mögliche Kooperation, die den Fortbestand der Hütte sichern könnte. „Stadtverwalter“ ist ein Zusammenschluss von Architekten und Künstlern aus dem Ruhrgebiet, der die kulturelle Um- und Zwischennutzung verschiedenster Räume fördern will. Es wäre möglich, dass der „Freundeskreis Eichbaum“ Teil dieses Vereins wird und die Hütte in Betrieb hält. Doch all dies bedeutet nicht, dass wir keine Unterstützung mehr benötigen. Denn die Möglichkeit den Eichbaum für uns zu erhalten baut nicht nur auf diesem Verein auf. Darum würde ich alle bitten, die in diesem Sommer und Herbst für die Belange des Eichbaums eingetreten sind, die den Eichbaum genutzt haben für Partys, andere Veranstaltungen oder einfach nur als Aufenthaltsort, sich mir anzuschließen um uns zu helfen. Die Hütte sollte weiterhin für alle Aktivitäten offen sein. Außerdem soll der Verein weitere Projekte fördern. Nicht nur langfristige Ziele sollen weiterverfolgt und realisiert werden, sondern auch Workshops und Kurse könnten angeboten werden, die in regelmäßigen Abständen stattfinden. Und natürlich dürfen die monatlichen Partys nicht fehlen :) Wir wollen somit den Erhalt unserer kleinen Eichbaumfamilie sichern. Es ist so viel Gutes entstanden in den letzten zwei Jahren, warum sollen wir das alles einfach vergessen? Und warum sollten Andere dieses Gute nicht auch mitbekommen dürfen? Wer möchte kann sich überall einbringen und sei es nur indem er uns noch mehr Ideen zukommen lässt, die wir versuchen zu verwirklichen. Denn der Eichbaum und hoffentlich auch bald der Verein, leben von euch und eurem Engagement. Also kommt zu uns und bringt euch ein, wir freuen uns auf jeden der kommt!



IMPRESSUM

DIE EICHBAUM ER erscheint im Rahmen der Eichbaumoper/ Eichbaum Countdown, 5. Ausgabe, Dezember 2010, Auflage: 2000, Mülheim an der Ruhr | HERAUSGEBER: raumlaborberlin (Matthias Rick) / Ringlokschuppen Mülheim, Künstlerischer Leiter: Holger Bergmann, Geschäftsführer: Peter Krause | REDAKTION: Andreas Krauth, Ulrike Seybold | LEKTORAT: Andreas Krauth, Ulrike Seybold | DESIGN: Matthias Rick | GRAFIK: Sebastian Strombach | DRUCK: Axel Springer AG | KONTAKTE: Opernbauhütte Haltestelle Eichbaum, U18, opernbauhuette@eichbaumoper.de; Matthias Frense, Dramaturg Ringlokschuppen Mülheim - Matthias.Frense@ringlokschuppen.de, 0208 9931671 | WWW.EICHBAUMOPER.DE



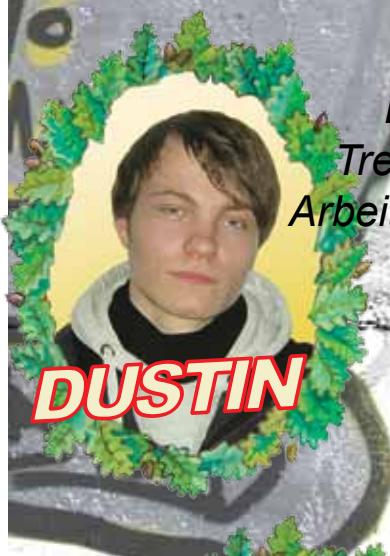
MARCEL

Der Eichbaum ist einfach ein cooler Ort, wo man **SPONTAN** hinkommen kann, und die Langeweile schnell in Spaß umschlägt.



NELE

Das Schönste am Eichbaum ist, dass man abends seine Freunde treffen kann und sich einfach etwas entspannen kann. Außerdem kann man **HIER** seine Kreativität rauslassen.



DUSTIN

Der Eichbaum und sein Container sind ein zentraler Treffpunkt. Hier haben wir Gelegenheit vor- und nach der Arbeit unsere Freunde und Bekannte zu sehen. Wir sind hier **AUFGEWACHSEN** und kennen jedes Gesicht.



ROBIEN

Der Eichbaum ist einfach zu einer kleinen Familie geworden. Jeder kennt **JEDEN** und ist immer für jeden da. Neue Leute werden sofort integriert. Man braucht sich nicht zu verstehen, das ist das Schöne daran.



KEVIN

Alle halten hier **ZUSAMMEN** und sind nett. Die Events sind cool.

Ich find's super hier neue Leute kennen zu lernen. Hier kann man entspannen und Veranstaltungen mitplanen. Außerdem ist der Eichbaum **KULT** geworden.



LEONIE



PATRICK

Der Eichbaum verbindet verschiedene Nationen, **VERSCHIEDENE** Kulturen. Er verbindet die verschiedensten Menschen. Er schafft neue Freundschaften.



KAI

Ich finde es am Eichbaum immer **SUPER**. Man trifft sich dort und kann einfach ein bisschen Zeit miteinander verbringen. Wenn der Container weg wäre, fände ich das nicht so toll, da es dann nichts mehr gäbe, wo man chillen könnte.

Eichbaum Countdown ist ein Projekt von **raumlaborberlin** mit **Ringlokschuppen Mülheim**. Ein Modellvorhaben im ExWoSt-Forschungsfeld „Innovationen für familien- und altengerechte Stadtquartiere“ - Baustein „Jugendliche im Stadtquartier“